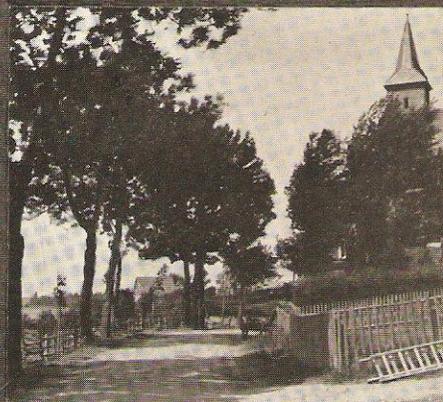




**SCHÜTZEN
VEREIN
HARMONIE**

**ALT
ASTENBERG**



125 JAHRE

Altastenberg

eine kleine Dorf-
und Vereinsgeschichte

Johannes Bödger

Herausgegeben
vom Schützenverein
„Harmonie“ Altastenberg
anlässlich des
125jährigen Bestehens
- 1970 -

Zum Geleit

Als die jetzige männliche Altastenberg Generation noch kleine Jungen waren, gab es für sie drei wichtige Begriffe. Das waren der Pastor, der Lehrer und die „Harmonie“.

„Harmonie“ – das war die damalige Bezeichnung für den heutigen Schützenverein. Das war der Tag, an dem die Kinder Knallkorken kaufen konnten und an dem man nur feierliche Mienen sah. So klein, wie sie waren, hatten sie doch damals schon den Eindruck, daß dieser Tag dazu bestimmt war, unter Jung und Alt Freude auszulösen.

Der heutige Schützenverein betrachtet, wie die damalige Harmonie, sein Fest als eine Gelegenheit für Einheimische und Gäste, sich näher kennen zu lernen und die „Harmonie zu pflegen“.

Auch dem jetzigen Gemeinderat und der Amtsverwaltung erschien diese Einstellung als richtig und wichtig, und sie beschlossen, dieser Überzeugung Ausdruck zu verleihen, indem sie die „Pflegerstätte der Harmonie“ mit einem beträchtlichen Aufwand verbesserten. So wurde die Voraussetzung geschaffen, daß im Falle der Veränderung äußerer Umstände immer die Möglichkeit besteht, den Zustand zu pflegen, der uns wichtig erscheint, die „Harmonie“.

Wir wünschen, daß der aus der Geschichte des Schützenvereins „Harmonie“ erkennbare Gemeinschaftswille auch die künftige Dorfgemeinschaft trägt.

Altastenberg, den 5. Juli 1970

Dohle
Amts- und Gemeindedirektor

Braun
Bürgermeister

Vorwort

Der Schützenverein „Harmonie“ e.V. Altastenberg legt Bewohnern und Gästen des Dorfes aus dem Anlaß seines 125jährigen Bestehens diese kleine Dorf- und Vereinsgeschichte vor.

Damit können aus dem reichen und interessanten Geschichtsmaterial des höchsten Sauerlanddorfes einige Ausschnitte zum ersten Mal veröffentlicht werden.

Hierfür sei Mitgliedern und Vorstand des Vereins gedankt.

Dank gebührt auch den Altastenberger Bürgern, die ihr Foto- und Urkundenmaterial bereitwillig zur Verfügung stellten und aus ihrer Erinnerung wertvolle Hinweise gaben.

Die vielen inserierenden Firmen und einige hochherzige Spender ermöglichten den Druck dieser Schrift.

Ohne die von Herrn Pfarrer Ernst und Herrn Lehrer Gerke geleistete Vorarbeit zur Geschichte Altastenbergs wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Diese ersten Anfänge einer geschichtlichen Gesamtdarstellung bedürfen der kritischen Sichtung und Ergänzung.

Möge diese kurze Darstellung den Gästen zum Kennenlernen ihres Urlaubsortes dienen und bei den Bewohnern das Bewußtsein wecken, daß aus geschichtlicher Verantwortung Kräfte für die Zukunftsgestaltung erwachsen.

Altastenberg, den 5. Juli 1970

Johannes Bödger

Von der Hirtensiedlung zum Fremdenverkehrsort

– Ein Einblick in die Dorfgeschichte –

Die Geschichte eines Vereins beginnt nicht mit dem Gründungsdatum. In jedem Anfang der von Menschen geschaffenen Gemeinschaften bringen die Gründer ihre Geschichtlichkeit mit ein.

Bevor die Harmoniegesellschaft entstehen konnte, mußte sich eine Dorf- und Kirchengemeinde als Träger und Gestalter des Vereinslebens bilden.

Die Wald- und Hudeflächen am Astennordhang waren waldecksches Lehnsgelände und gehörten zur Vogtei Nordenau. Die Landeshoheit lag nicht beim Lehnsherrn. Seit den Anfängen des Herzogtums Westfalen stand die Vogtei Nordenau unter der Herrschaft des „Krummstabs“. Im Hochland um den Kahlen Asten lagen die Grenzen Kurkölns zu den kleinen weltlichen Territorien Waldeck und Wittgenstein. Grenzen und Rechtsansprüche waren Gegenstand jahrhundertelanger Auseinandersetzungen.

Ein Rezeß „über die Grenzscheidung zwischen dem Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Waldeck“ aus dem Jahre 1663 gibt einen anschaulichen Einblick in die „Grenzprobleme“ dieser deutschen Kleinstaaten.¹ Bis ins Hochmittelalter hinein war dieses Grenzland am Kahlen Asten unbesiedelt.

Erst mit der Gründung des Klosters Küstelberg und der Stadt Winterberg wurde in der Siedlungsgeschichte des Sauerlandes die 600-Meter-Linie überschritten.² Bis zur Besiedlung der 760 bis 790 m über dem Meeresspiegel gelegenen „Altastenberg Rumpffläche“³ vergingen noch weitere Jahrhunderte. Noch 1484 wird in einer Wittgensteiner Grenzbegehung die Flur Lichtenscheid (das Flurstück nördlich des Dorfes trägt heute noch den Namen Lichtenscheid) als unbesiedelte Hude- und Mahdfläche bezeichnet.⁴ Als es 1536 zu einer Veränderung der Rechtsverhältnisse in der Vogtei Nordenau kam, schlug die Geburtsstunde des höchsten Sauerlanddorfes. Johann Hanxleden von Körtlinghausen wurde Pfandinhaber der Vogtei Nordenau.

Er löste die Waldecker Pachtverträge mit der Stadt Winterberg und ließ seine Wildperde und sein Gästvieh auf den Weiden am Lichtenscheid hüten.

1561 hatten die Bewohner dieser Hirtenkolonie bereits einen Teil der Heideflächen urbar gemacht.

Von Anfang an machten die Bewohner der kurkölnischen Stadt Winterberg den Siedlern am Astenberg ihre Grundstücksrechte streitig. Sie glaubten, als langjährige Nutznießer der Hochweiden, Besitzrechte erworben zu haben.

Daß dieser Streit um die Gemeindegrenzen bis in die jüngere Zeit gedauert hat, geht aus einer Karte über den alten Grafschafter Klosterbesitz aus dem Jahre 1737 hervor. Hiernach verläuft die Grenze zwischen Winterberg und Lichtenscheid durch die heutige Winterberger Stadtgemarkung vom Renautal zum Nordhang.⁵ In diesem für damalige Verhältnisse siedlungsfeindlichen Gebiet konnte eine Dorfgründung nur von Dauer sein, wenn außer den dürftigen Erträgen aus der Landwirtschaft noch zusätzliche Erwerbsquellen vorhanden waren.

Die vielen Meilerplätze in der Dorfgemarkung verweisen auf den Beruf des Köhlers. Für die damalige Eisenverhüttung im Sieger- und Sauerland war die Holzkohle von wirtschaftlicher Bedeutung.

Ob die im Renautal aufgefundenen Schlackenhalde aus einer spätmittelalterlichen Eisenverhüttung stammen, die eventuell bis in die Dorfgründung hineinreicht, müßte eine Analyse der Schlacken ergeben. Daß im Altastenberg Flurbereich Eisenhüttenleute tätig gewesen sind, läßt sich auch aus den Flurbzeichnungen Singerberg (Singern = die alte Bezeichnung für Eisenschlacken) und Renau (im Rennverfahren wurde das Eisen aus dem Erz herausgeschmolzen – Rennöfen –) folgern.

Die Lage der Siedlung unweit zweier wichtiger mittelalterlicher „Fernverkehrsstraßen“, der alten Heidenstraße und der Eisenstraße⁶ brachte eine zusätzliche Erwerbsquelle im Vorspanndienst.

So entwickelte sich das Bergdorf zu einer dauerhaften Siedlung, die man in dieser Höhenlage bei extremen Klimabedingungen nur als siedlungsgeschichtliche Ausnahme bezeichnen kann.

1609 hatte Lichtenscheid nach der waldeckschen Schweinesteuerliste 10 Kolonen und Kötter.

In dieser Liste sind folgende Namen verzeichnet:

- | | |
|----------------------|----------------------------------|
| 1. Der Kayser | 6. Johann Leineweber |
| 2. Tönnies Pfaffen | 7. Berthold Rottmann |
| 3. Johann Möller | 8. Brosius Sommer |
| 4. Tönnies Pfennings | 9. Peter Leineweber |
| 5. Tönnies Steinhaus | 10. Johann Schulzen ⁷ |

Bis auf das Haus des unter Nr. 1 genannten Kolonen, das direkt an der alten Trasse der Heidenstraße lag, waren alle Hofstätten in der kleinen Senke auf der Hochfläche oberhalb der Brüche angelegt.

Wer heute vom Osterhügel an der Gemeindehalle auf das Dorf herabsieht, wird leicht erkennen, daß die Leute auf dem Lichtenscheid in dieser Mulde Schutz vor Sturm und Schneetreiben suchten und fanden. Aber noch ein anderer Grund war entscheidend für die haufenförmige Dorfanlage an dieser Stelle. Der Mittelpunkt war die oberhalb der Dorfkirche in der Nähe des heutigen Hauses Pape-Kösters als Schichtquelle austretende Wasserstelle. Dieser alte Dorfbrunnen ist verschüttet.

Vor der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich die Siedlung kaum. 1769 wurden 14 Häuser gezählt. Die Erwerbsmöglichkeiten setzten der Ausdehnung Grenzen. Die Verlagerung des Verkehrs von den alten Höhenstraßen auf die als „Kunststraßen“ angelegten Talwege brachte die Haupteinnahmequelle aus dem Vorspann zum Erliegen. Daß die Siedlung nicht wüst wurde und sogar bis 1826 auf 26 Hofstellen wuchs, kann nur seine Ursache in der Wandlung der Erwerbsstruktur haben.

Aus den Hirten, Köhlern und Fuhrleuten waren Händler geworden, die ihre Waren auf Kiepen weit in die deutschen Lande hinaustrugen.

Dieser Handel mit „Hültenwaren“ ist urkundlich bis 1752 zurück zu verfolgen.

Ein waldeckscher Rat wirft in seiner Untersuchung den Einwohnern Lichtenscheids vor, daß sie ihre Waldrechte ungesetzlich erweiterten.

Im Vogteiwald Nordenau waren Ahornstämme geschlagen worden. Sie seien, so erwähnt der Bericht, zu hölzernem Geschirr verarbeitet und verkauft worden. Weil die Händler keine „onera publica (Steuern) abtragen täten“ würden sie reich und liehen „capitalia“ aus. „Holz zum Brand und zu Geschirr und sonstiger häuslicher Notdurft sei ihnen gratis zugestanden, aber nicht zu Mollen und sonstigen hölzernen Waren zum Handel.“⁹

Das Handelsdorf am Kahlen Asten erlangte die schulische und kirchliche Selbständigkeit.

Das erste Schulgebäude wurde 1730 bis 1740 errichtet. Dieses Schulhaus steht heute noch an der Astenstraße. Es ist das alte Stoffelsche Haus.

1785 wurde die Pfarrei Astenberg gegründet. Zu dieser Pfarrei gehörten auch die Katholiken der wittgensteinschen Siedlungen am Südhang des Kahlen Asten. Im

19. Jahrhundert wurde Neuastenberg zunächst Filialgemeinde und später selbständige Pfarrei.

Seit dem 5. Januar 1802 gehört Lenneplätze zur hiesigen Pfarrei. Die Bewohner dieses Altastenberger Ortsteils gehörten vorher zur Pfarrei Oberkirchen.¹⁰

Mit der Gründung der Pfarrei Astenberg tritt die Bezeichnung „Altastenbergr“ für das „alte“ Dorf am Kahlen Asten zur Unterscheidung von Neuastenberg auf.¹¹

Inzwischen hatten sich die Herrschaftsverhältnisse im Herzogtum Westfalen geändert. Im § 7 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. 2. 1803 wurde das kurkölnische Herzogtum Westfalen unter hessisch-darmstädtische Herrschaft gestellt.¹²

Während dieser bis 1816 dauernden „hessischen“ Herrschaft begannen tiefschneidende Veränderungen im Landschaftsbild am Kahlen Asten. Die Fichte, von alten Sauerländern heute noch „Hessenbaum“ genannt, hielt ihren Einzug und verdrängte die Hochheiden. Wo die Buche ihre Standortgrenzen erreicht hatte, brachte dieser „Fremdling unter den Sauerländer Waldbäumen“ noch Holz-erträge. Immer mehr überzogen seitdem Fichtenwälder die ehemals „kahlen“ Bergkuppen. Selbst dem „Kahlen Asten“ machen sie heute seinen Namen streitig. Seit 1817 gehörte unser Hochsauerland zur preußischen Provinz Westfalen. 1945 wurde es Teil des neuen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen.

Während dieses Jahrhunderts der großen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen wandelte sich zweimal die Sozialstruktur. Mit dem Aufschwung des Einzelhandels im Gefolge der Verkehrsentwicklung verlor der Hausierhandel an Bedeutung. Zu Beginn dieses Jahrhunderts fanden die Bewohner Verdienst in den nahegelegenen Schiefergruben. Die Kunststoffe verdrängten dieses Bedachungs-material immer mehr vom Baumarkt. Heute sind nur noch 4 Altastenberger als Bergleute tätig.

Die „Bergmannssiedlung“ wandelte sich zum Fremdenverkehrsort und bedeutenden Wintersportplatz. Gemessen an der Einwohnerzahl hat Altastenbergr die höchsten Übernachtungsziffern im Kreise Brilon.

Der Wandel zeigt sich auch im äußeren Gesicht des Dorfes. Zweimal wurde der Ort zweiter Kreissieger beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“.

1969 gewann er beim Landeswettbewerb eine Silbermedaille.

Möge das Dorf, das unter schwierigsten Bedingungen entstand und allen Strukturwandlungen sich anzupassen vermochte, auch die neuen Veränderungen im ländlichen Raum als lebensfähige Gemeinschaft überdauern.

Altastenberg vor 125 Jahren

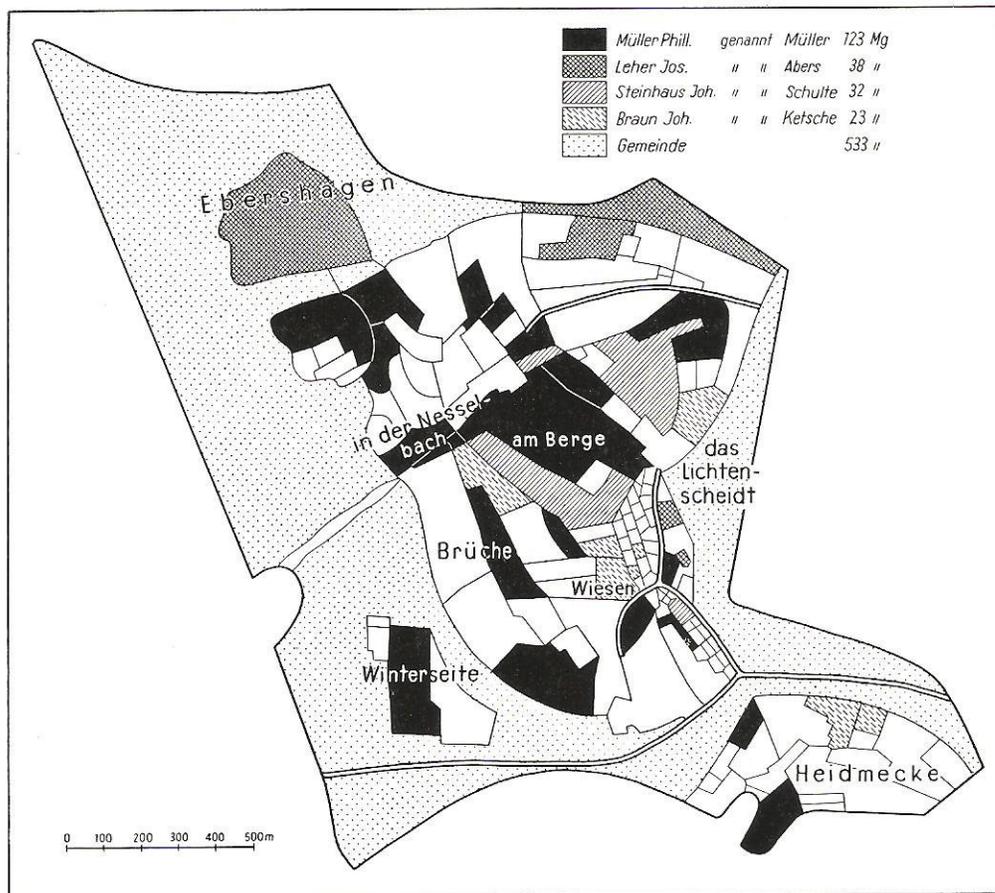
– Ein Geschichtsbild zur Gründungszeit der Harmoniegesellschaft –

Zur Gründungszeit der Harmoniegesellschaft bestimmte die Erwerbsstruktur des Wanderhandels das Dorfbild. Durch die Einkünfte aus dem Fernhandel waren die Altastenberger von den geringen Bodenerträgen auf den landwirtschaftlichen Grenzertragsböden unabhängig geworden. Die Zahl der Bauern, die Rüter in seiner Geschichte des Kreises Brilon nach dem Schatzregister von 1660 mit einem Ganz- und vier Halbspännern angibt, hat sich bis 1831 kaum verändert.¹⁴

Im Jahre 1854 wurde im Kreise Brilon ein Landbesitz von durchschnittlich 60 Morgen als spannfähige Nahrung bezeichnet. Dagegen wurden im Kreise Meschede 196 Morgen zugrunde gelegt. Der Vollspannhof wird bei uns mithin ein „Zweispänner“ gewesen sein.

Das nebenstehende Urkataster von 1831 weist 1 Vollspannhof und 3 Halbspänner aus. Nach diesem Urkataster war die „gemeine Mark“ noch nicht geteilt. Etwa die Hälfte der Gemarkungsfläche war im Gemeineigentum. Sie wurde als Weide und Wald und für Streugewinnung und Plaggenhieb gemeinschaftlich genutzt. Die heute noch bestehende Hudegesellschaft fußt auf diesen alten Rechtsverhältnissen. Um das Bild von den Möglichkeiten der Landwirtschaft in der Mitte des vorigen Jahrhunderts abzurunden, sei noch erwähnt, daß etwa $\frac{1}{3}$ der Besitzflächen als Ackerland und $\frac{2}{3}$ als Wildland bezeichnet werden.¹⁵ Die damalige Wirtschaftsform der „Dreesche“ beruhte auf der Vorherrschaft des Hafers als Ackerfrucht. Dieser konnte nur einige Jahre hintereinander mit Erfolg angebaut werden, wenn das Ackerland vorher längere Zeit „dreesch“ lag. Unter diesen Bedingungen war es in Altastenberg nie möglich, von der Landwirtschaft allein zu leben. Selbst ein Vollspannhof war auf Nebenerwerb angewiesen.

Nach der Übernahme des damaligen Herzogtums Westfalen durch Preußen bereiste im Auftrage des preußischen Staatsministeriums Joh. Nepomuk v. Schwerz das Sauerland. Um 1820 waren nach Schwerz neben Hafer und verhältnismäßig wenig Roggen Kartoffeln nur im geringen Umfange anzutreffen. Über die Rindviehhaltung wird berichtet, daß in der Nähe von Meinerzhagen dank der Eichelmast die Schweine schwerer seien als die Kühe.¹⁷ Wie mag es da um die Vieh-



Die Gemarkung Altastenberg¹⁶ nach dem Urkataster von 1831

haltung auf der Astenhochfläche bestellt gewesen sein? Wenn die Statistik dennoch ständig wachsende Einwohner- und Häuserzahlen zeigt und sich bereits 1845 der heutigen Dorfgröße und Besiedlungsdichte nähert, kann diese Entfaltung nur auf ein einigermaßen gesichertes Einkommen aus dem Handel zurückzuführen sein.

Nach Eintragungen in der Pfarrchronik und in der Schulchronik lebten im Jahre 1831 24 Einsassenfamilien und ebensoviele Beisassen in Altastenberg.

Diese hohe Zahl der Beisassen wird in kaum einem anderen Dorf des Hochsauerlandes erreicht, so daß Altastenberg schon im vorigen Jahrhundert mit 109 Einwohnern je qkm Hofland zu den dichtest besiedelten Räumen gehörte.¹⁸ Die Einwohnerzahl betrug 1818 272, einschließlich der Bewohner von Lenneplätze, die nach 1815 auch politisch zu Altastenberg geschlagen wurden.¹⁹

Die Schulkinderzahl betrug 1833 47 und 1841 besuchten sogar 61 Kinder die Schule. Als Schulpfarrer war der jeweilige Ortspfarrer auch Lehrer. Ihm halfen Lehreraspiranten, die nach Beendigung ihrer „Lehrjahre“ an der Normalschule in Rüthen ihre Lehrbefähigung erwarben. 1831 waren in Astenberg die Lehreraspiranten Theodor Tönnemann aus Dorlar und Josef Schmalohr aus Bödefeld tätig.²⁰

Über die Berufe der Altastenberger zur damaligen Zeit geben die Kirchenbücher Auskunft.

Im Taufregister sind in den Jahren von 1827 bis 1854 folgende Berufsbezeichnungen erwähnt:

Handelsmann und		Schuhmacher	7mal
Handelsknecht	152mal	Förster	6mal
Handelsmann		Drechsler	3mal
und Bauer	6mal	Zimmermann	2mal
Tagelöhner	24mal	Wagner	1mal
Ackersmann	15mal	Kuhhirt	1mal
Schneider	14mal	Maurer	1mal
Schreiner	10mal	die Berufsbezeichnung fehlt	35mal.
Gastwirt	8mal		

Unter Berücksichtigung der fehlenden Berufsbezeichnungen und der Praxis des zeitweisen Handelns als Zusatzerwerb ist Altastenberg um 1845 als Dorfgemeinschaft zu sehen, die vom Handel lebte und durch das Leben der Handelsleute bestimmt wurde.

Das Leben des sauerländischen Handelsmannes würde sicher falsch gesehen, wenn man ihn mit dem aus jüngerer Zeit bekanntgewordenen Hausierer vergleichen wollte. — Jeder Handelsmann hatte seinen festen Bezirk mit einer „Niederlassung“ und einem Warenlager. Das Handelsreich der Altastenberger war Ostfriesland mit den Mittelpunkten Leer und Jever. Vereinzelt wurden auch Belgien und Holland aufgesucht. Kein Händler ging von Haus zu Haus, sondern besuchte seinen Kundenstamm. Vor 125 Jahren waren die Altastenberger noch überwiegend „Hültenkerle“. Holzware, und hier wieder ein auf die Buttergewinnung spezialisiertes Angebot, war das ursprüngliche Altastenberger Handelsgut. Mollen, Butterspäne, Butterdosen, Näpfe, Schepfer, Rahmschepfer werden noch in der Lageraufnahme des Christoph Müller von 1892 aufgeführt.

Diese Holzwaren wurden zum Teil in den Astendörfern selbst hergestellt. Der in den Kirchenbüchern auftauchende Drechslerberuf verweist auf diese Holzherstellung. Löffelschnitzer waren noch vereinzelt in der Nachkriegszeit anzutreffen.

Spezielle Werkzeuge, die von heimischen Schmieden gearbeitet wurden, halfen dem Löffelschnitzer, aus dem frischen Ahornholz die Löffelform herauszuschälen. In der Altastenberger Heimatstube befindet sich eine Sammlung von Löffelschnitzwerkzeugen, mit denen Herr Theo Pfennig-Pastraten noch vor einigen Jahren gearbeitet hat.

Später erweiterten die Händler ihr Angebot. Das erwähnte Lagerbuch des Christoph Müller enthält noch je eine „Abteilung“ Bürstenwaren, Stahlwaren, Toilettenartikel, Kurzwaren und Wollwaren.

Der feste Rhythmus im Jahreslauf des Händlers brachte nach langen Zeiten der Ruhe Leben ins Dorf. Die Handelsreisen, anfangs ganz zu Fuß zurückgelegt, nahmen ihren Ausgang vom Eisenbahnhaltepunkt Hamm. Die beiden Handeltouren dauerten im allgemeinen von Anfang September bis kurz vor Weihnachten und von Anfang Februar bis in den Frühsommer. Um Neujahr verspürte das sonst stille Dorf einen „Hauch der großen weiten Welt“. Die Astenberger Messe im Gasthof Müller zog Großhändler und Fabrikanten mit meist schwer beladenen Pferdefuhrwerken ins Dorf. Die ausgestellten Warenmuster wurden begutachtet. Laut wurde um den Preis gehandelt. Manches Bier und mancher Schnaps flossen an diesen Tagen durch die vom Reden trocken gewordenen Kehlen.

Diese wenigen fröhlichen Tage waren nach den Monaten schwerster Arbeit redlich verdient.

Die bestellten Handelswaren wurden direkt zur Niederlassung geliefert.

1892 Lageraufnahme in Feyer Juli 19^{te} Christoph Müller

Holzwaaren		46	56
Köpfe	338 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{15}$ $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{15}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{5}{12}$ $\frac{13}{11}$ $\frac{5}{11}$ $\frac{25}{22}$		
Seifent.	84 $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{2}$	15	36
Löffel	203 $\frac{1}{20}$ $\frac{3}{16}$ $\frac{3}{14}$ $\frac{1}{12}$ $\frac{2}{10}$ $\frac{2}{12}$ $\frac{2}{1}$ $\frac{7}{12}$ $\frac{4}{3}$ $\frac{1}{12}$	28	29
" "	209 $\frac{1}{15}$ $\frac{2}{12}$ $\frac{1}{9}$ $\frac{2}{2}$	5	83
Beilspinn	50 $\frac{1}{9}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{3}{4}$ 8 Punkte 4 $\frac{1}{2}$	2	46
Rahmsen	26 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$	7	76
Schläpfa	65 $\frac{1}{15}$ $\frac{2}{20}$ $\frac{1}{13}$ $\frac{1}{11}$ $\frac{1}{10}$ 6 Punkte	11	93
Topfdeckl.	53 $\frac{1}{60}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{35}$ $\frac{1}{10}$	7	25
Kücher	24 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{5}$ Seifenläufer $\frac{1}{22}$	2	73
Backerdofn	5 $\frac{1}{20}$ $\frac{1}{18}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{4}$	0	57
Siller	206 $\frac{1}{15}$ $\frac{6}{15}$ $\frac{6}{10}$ $\frac{30}{10}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{5}{15}$	14	10
Freischl.	21 $\frac{1}{150}$ $\frac{1}{100}$ $\frac{1}{50}$ $\frac{1}{15}$ $\frac{1}{40}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{16}$	9	50
Hollen	10 $\frac{1}{30}$ $\frac{1}{100}$ $\frac{1}{50}$ $\frac{1}{60}$ $\frac{1}{100}$ $\frac{1}{12}$	12	24
Krahnen	98 $\frac{1}{100}$ $\frac{2}{48}$ $\frac{3}{33}$ $\frac{4}{18}$ $\frac{1}{14}$ $\frac{1}{55}$	34	61
Kopfmess	35 $\frac{3}{10}$ davon Holzwaaren 2.10	5	62
Aurischer Holzwaaren		25	68
Holzwaaren stark	237 $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{15}$ $\frac{1}{20}$ $\frac{1}{30}$ $\frac{1}{40}$ $\frac{1}{50}$	35	61
Krahnen	145 $\frac{1}{60}$ $\frac{1}{100}$ $\frac{1}{120}$ $\frac{1}{150}$ $\frac{1}{180}$ $\frac{1}{210}$ $\frac{1}{240}$	7	57

Löffelschnitzwerkzeug
aus der Altastenberg
Heimatstube:
Schnitzaxt, Dassel,
Hohlmesser,
Schnitzmesser



Eine besonders anschauliche Schilderung vom Leben der Kiepenkerle gibt der Zeitungsbericht im „Jeverischen Wochenblatt“ vom 19. November 1938, in dem von der 100jährigen Handelstradition der Astenberger Familie Müller-Hütten berichtet wird.

Der Beruf des ehrfamen Wanderhändlers oder Hausierers, der mit vollgepackter Kiepe seinen oft mühsamen Weg durch die Lande nimmt, stirbt hierzulande immer mehr aus. Wir meinen nicht jene „Uchhausierer“, die sich einige Rasierklingen in die Tasche stecken und dann auf ihre Art „Geschäfte“ zu machen suchen, sondern die ehrlichen und erfahrenen wandernden Kaufleute, die sich zum Teil auch im Jeverland und dem Harlingerland eines jahrzehntelangen festbegründeten guten Rufes erfreuen und bei ihrem Erscheinen von den Kunden so aufgenommen werden, wie wenn einmal wieder ein guter Freund Einkehr hält.

Auf Schusters Rappen.

Einer der bekanntesten Wanderhändler im nördlichen Jeverland und Harlingerland ist wohl Josef Müller. Er konnte kürzlich sein 50 jähriges Berufsjubiläum feiern. Seit 50 Jahren macht er schon im Jeverland und Harlingerland alljährlich seine genau von ihm eingehaltenen „Touren“. Kein

Fuhrwerk, kein Fahrrad und kein Auto hat er bisher auf diesen Geschäftsreisen benutzt, und er will es auch in Zukunft nicht tun. Allein die Eisenbahn bringt ihn zur bestgelegenen Eisenbahnstation, und dann geht es auf Schusters Rappen ins Land hinein. Viele Zeveländer und Ostfriesen kennen „Goldendrager“ Müller seit Jahrzehnten. Und da auch sein Vater, Christoph Müller, früher schon fast 50 Jahre als Wanderhändler hier tätig gewesen ist, kann mit Fug und Recht von einer 100jährigen „Kiepenkerl-Müller-Zeit“ gesprochen werden.

Zwei Zentner in der Kiepe.

Oft ist Josef Müller uns im „tiefften Binnenlande“ mit seiner hochbepackten Tragkiepe begegnet. Ein gewaltiges Gewicht trägt der heute schon 66 Jahre alte Mann noch über weite Strecken — trotz Hitze, Wind und Regen. Wir wollten es erst kaum glauben, daß eine solche vollgepackte Kiepe ihre 120 bis 130 Pfund schwer ist. Aber die geeichte Waage lügt nicht. Ja, früher hat unser „Kiepenkerl“ noch weit größere Lasten getragen. Ein Gesamtgewicht von 180 bis 200 Pfund war keine Seltenheit. Und dann wurde das Tragen auch noch sehr erschwert durch die einstmals sehr schlechten Wegeverhältnisse.

Ein Bauer aus dem Sauerland.

Wir unterhielten uns einmal eine Weile mit Josef Müller und erfuhren manches Interessante. Er stammt aus dem Sauerland in Westfalen. Dort, in Altastenberg, 748 Meter über dem Meerespiegel, hat er auch heute noch seinen festen Wohnsitz und dort lebt auch seine Familie. Das Laufen und Kraxeln sind er und seine Landsleute von Haus aus gewohnt. Ist der Kahle Astenberg doch mit seinen 841 Metern der höchste Berg Westfalens. Das Dorf Altastenberg, aus dem M. stammt, ebenso wie sein in Zevel wohnender Bruder Heinrich Müller usw., zählt nur einige hundert Einwohner. Man betreibt dort auf dem wenig ertragreichen Boden Ackerbau und Viehzucht. Doch die Landwirtschaft wirkt nicht so viel ab, daß eine große Familie hier Nahrung finden kann. Also mußten die Altastenberger „in der Fremde“ noch etwas hinzuverdienen. Und man legte sich dann vielfach auf den Wanderhandel, auf das Hausieren. So machte es der Vater Christoph Müller fast 50 Jahre und nun sein Sohn Josef Müller jezt auch schon dieselbe Zeit.

„Goldendrager“ Müller.

Mit Holzwaren fing man an. Vor rund 50 und 100 Jahren wurde ja noch in jedem Bauernhause des Zevelandes und Harlingerlandes selbst gebuttert. Und hierzu brauchte man manches Gefäß, manche Ballje und Kümme aus Holz. Also brachten die Wanderhändler damals vorwiegend solche Holzwaren aufs Land. Als es dann mit dem Buttern auf dem Lande weniger wurde, stellten sich auch die

Wanderhändler um. So verkauft unser Jubilar, Josef Müller, heute nur Kurzwaren und Wollsachen. Aber auch hiermit kann er seine Kiepe noch recht stattlich füllen. Wohl sind es heute nicht mehr zwei Zentner, wie einst, aber auch bei der stattlichen Fracht von 120 bis 130 Pfund gehört schon allerhand dazu, um eine solche Kiepe über weite Strecken zu tragen.

Mit voller Kiepe in den Schloot.

Einmal, so erzählt uns M., konnte eine Klampe auf einem Seitenwege die schwere Fracht des Kiepenkerls nicht tragen. Sie brach entzwei, und M. mit seiner vollen Kiepe landete im nassen Element. Aber überall hat der altbekannte Kiepenkerl so viele gute Bekannte, daß ihm bei solchem kleinen Mißgeschick gerne Hilfe zuteil wird. M. kommt, wie er sagte, vielfach in Familien, wo er schon Vater, Großeltern und Urgroßeltern gut gekannt hat. Und weil er so manche Besonderheit aus vielen von ihm alljährlich regelmäßig besuchten Familien kennt, wird er stets als ein guter alter Bekannter aufgenommen und er muß immer wieder erzählen und erzählen. Denn wer nicht mit den alteingewohnten Einwohnern bekannt ist und ihre kleinen und großen Sorgen nicht kennt, der taugt nichts zum zünftigen Kiepenkerl.

Pünktlich wie die Turmuhr.

Zwei Mal im Jahr besucht der Jubilar seine Kundschaft. **Er geht nicht etwa von Haus zu Haus**, sondern er kommt nur zu den Familien, die ihn schon seit Jahrzehnten immer wieder erwarten. Fast mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks macht der Kiepenkerl seinen genau eingehaltenen Weg. „Vandag kummt ‚Kastenmüller,‘“ sagt die Großmutter zum Enkelkind. Und tatsächlich taucht wenige Augenblicke später schon hinter der hohen Hecke des Kirchhofes die hochbeladene Kiepe des alten Wanderhändlers auf. Und zuerst geht es dann ans Erzählen. Denn der Kiepenkerl darf niemals um Gesprächsstoff verlegen sein. Und das ist er auch nicht.

Denn er ist ja nicht nur Kiepenkerl, sondern auch ehrsamer Bauer hoch oben im Sauerland. Dort bewirtschaftet der Jubilar seine 10 bis 12 Morgen Land und betreibt eine kleine Viehzucht. Nur ist der Boden so karg, daß der Ertrag aus der Landwirtschaft allein nicht ausreicht für die Ernährung einer großen Familie. So fährt Josef Müller alljährlich im Frühjahr und im Herbst jeweils für ein Vierteljahr ins Jeverland und ins Harlingerland und übt hier seinen Beruf als Kiepenkerl aus. So hat es nicht nur sein Vater gemacht. Auch viele der Nachbarn taten das Gleiche. Allerdings hat man sich in den letzten Jahren umgestellt. Die jungen Leute des Dorfes Altastenberg und ebenfalls aus der Umgebung gehen nicht mehr mit der Kiepe über Land, sondern sie finden lohnenderen Verdienst im **Schieferbergwerk**. So macht es auch der Sohn unseres Jubilars, so daß die Kiepenkerlfamilientradition nur von Josef Müller noch, so lange es geht, fortgeführt wird.

Ein schwerer Beruf.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist der Wanderhändler unterwegs. Vier bis fünf Kilometer werden täglich etwa zurückgelegt. Einst waren die Wegeverhältnisse noch wesentlich schlechter als heute. Bei niederschlagreichem Wetter war kaum ein Durchkommen. Nur schmale Steinpfade waren hier und da vorhanden. Dann baute man auf einigen Strecken „Kunststraßen“ aus Klinkern und auch Schlackenwege bürgerten sich immer mehr ein. Manche Nacht mußte der Wanderhändler früher auf dem Dorf bleiben und hier übernachten, so gut es eben ging.

Standquartier „Schütting“.

Seit 35 Jahren hat Josef Müller jetzt sein Standquartier im „Schütting“ in Jever, ein gutes Zeichen treuer Verbundenheit zwischen Wirt und Gast. Zuerst wohnte M. bei Bolenius, um dann rund 20 Jahre bestens von Gastwirt Harm Specht und dessen Ehefrau betreut zu werden. Und auch nach der Uebernahme des „Schütting“ durch Hermann Specht ist M. dem alten Stammlokal treu geblieben.

Ein aussterbender Beruf.

Als der Jubilar seine Berufstätigkeit in unserer Heimat begann, gab es hier noch mehr als ein Duzend Wanderhändler. Da waren Heinrich und Gerhard Müller, die Familien Michels und Leber usw. Die meisten stammten auch aus Altastenberg, wie überhaupt aus dem Sauerland. Von den alten Wanderhändlern, die damals in Jever wohnten und von hier aus ihre Landtouren machten, sind jetzt noch wie früher tätig der Jubilar Josef Müller und Frau Witwe Michels, die ebenfalls noch ihre hochbepackte Kiepe über weite Wege trägt. Hinzu gekommen sind noch **mehrere jüngere Kräfte**, doch ist die Zahl der einheimischen und „echten“ Wanderhändler sehr klein im Vergleich zu der Zeit vor 50 Jahren und mehr. Die wesentlich verbesserten Verkehrsverbindungen ermöglichen der Landbevölkerung heute leichter als einst den Einkauf in der benachbarten Stadt. So ist der Beruf des Kiepenkerls im Absterben begriffen. Er findet nur spärlich Nachwuchs hierzulande und vielleicht wird es gar nicht mehr so lange dauern, bis auch der letzte Kiepenkerl verschwunden ist.

Daher nahmen wir das 50jährige Berufsjubiläum eines der hierzulande bekanntesten Wanderhändler gerne zum Anlaß, um einmal einiges über diesen ehrsamten Berufsstand berichten zu können. Viele tausend Kilometer hat der Jubilar in seiner 50jährigen Tätigkeit mit vollbepackter Kiepe im Jeverland und Harlingerland zurückgelegt. Und ebenso wie er, hat es mancher andere fleißige Wanderhändler getan. Im Zeichen des heutigen „brausenden“ Kraftverkehrs mutet die Gestalt des wandernden Kiepenkerls an wie eine Erinnerung an eine längst vergangene geruhzamere Zeit. Wer so sein Brot verdient — erwirbt es mühsam und schwer. Das wollen wir bedenken, wenn uns wieder einmal ein „echter“ Wanderhändler im Lande begegnet. S. W.

Wenn die Handelsleute um 1850 auch zu einem bescheidenen Wohlstand gelangten und der Reinertrag einer Handelsreise nicht selten 100 Taler betragen haben dürfte, so waren die wirtschaftlichen Verhältnisse im gesamten Dorfe jedoch keineswegs so blendend, wie der Bericht über den Handel vermuten lassen könnte.

Die Handelsknechte, die nicht auf eigene Rechnung handeln konnten, die Tagelöhner und Ackerleute haben in recht dürftigen Verhältnissen gelebt. Und für die Mehrheit des Dorfes wird jene Antwort der Altastenberger Kinder gegolten haben, wenn man sie fragte, wann wieder Sonntag sei. „Wenn wir 18mal Kartoffeln gegessen haben, ist wieder Sonntag!“

Pater Odilo Giersch, der 1826 nach längerer Vakanz die Pfarrei übernahm, schreibt im Lagerbuch von der „verwaisten armen Pfarre.“

Kirche, Pfarrhaus und Schulzimmer bedurften dringender Reparatur und Erneuerung. Erst unter dem Pfarrverweser Schmidt gelang mit Hilfe einer für die ganze Provinz Westfalen ausgeschriebenen Kollekte die Erneuerung der Kirche und der Bau eines Pfarr- und Schulhauses oberhalb des heutigen Pastoratsgebäudes.

Wiederholt werden in der Pfarr- und Schulchronik und in mündlichen Überlieferungen von Mißernten mit folgenden Hungersnöten im vergangenen Jahrhundert berichtet. Vom Pfarrverweser Schmidt ist ein Bericht über ein solches Hungerjahr erhalten.

„Als im Jahre 1840 durch lange anhaltende Regen eine Kartoffelkrankheit eine Mißernte verursachte, verschaffte er durch eine ausführliche Eingabe, die durch den Amtsbürgermeister und den Landrat unterstützt wurde, der Gemeinde einen halbjährlichen Steuernachlaß und die Bewilligung einer Geldspende zur Anschaffung neuen Saatgutes. Schmidt hatte 41 Familien zur Unterstützung vorgeschlagen, 17 Handelsleute wurden von der Liste gestrichen. Von 24 unterstützungsbedürftigen Familien hatten 8 einen Acker verkaufen müssen oder verpfänden lassen.“²¹

In der Geschichte der Pfarrei Winterberg ist aus dem Jahre 1851 vermerkt:

„Wie im vorigen, so war auch in diesem Jahre die Witterung rau, naß und kalt. Der Hafer wurde nicht voll reif. In beiden Jahren fiel die Kartoffelernte sehr gering aus, auch war noch in beiden Jahren die Kartoffelkrankheit (Fäulnis) hinzutreten. In diesem Jahr gab es fast gar kein Kappus, wenig Wurzeln und sonstige Gartengewächse. Es kostete der Berliner Scheffel Roggen 2 Tl. 15 Sgr., Hafer 1 Tl., Kartoffeln 20 Sgr., Der Zentner Heu 25 Sgr.“²²

Diese belegbaren Aussagen mußten genügen, um ein „Dorfbild“ aus dem vergangenen Jahrhundert zu zeichnen. Wenn es auch nur eine bruchstückhafte Skizze geworden ist, so kann sie doch die oft „sagenhaften“ Erinnerungen an die „gute, alte Zeit“ oder die „schlimmen früheren Jahre“ ins rechte Licht rücken helfen.

Von der Altastenberger Harmoniegesellschaft zum Schützenverein „Harmonie“ Altastenberg

– Aus der Vereinschronik –

„Es war schon oft der Wunsch laut geworden, daß auch die Männer hiesigen Ortes alljährlich in einem geselligen Vereine zusammentreten.“ So beginnt das Vorwort zu den Statuten der am 2. Februar 1845 „errichteten“ Astenberger Harmoniegesellschaft.

Dieser Wunsch wird leicht verständlich, wenn man die Situation der Handelsleute kennt, die nur kurze Zeit im Jahr in ihrer Heimat sein konnten.

Hinter diesem Wunsch wird auch die Erfahrung gestanden haben, wie schwer es ist, eine Dorfgemeinschaft zu bilden und zu pflegen, wenn der Großteil der männlichen Bewohner fast das ganze Jahr vereinzelt in der „Fremde“ lebt.

Nicht zuletzt mögen Intentionen des Pfarrverwesers Josef Schmitt, mit diesem Verein zur Förderung der guten Sitten und des friedlichen Zusammenlebens beizutragen, die Gründung beeinflußt haben.

Der ungewöhnlich rührige und weitblickende junge Geistliche kannte die damals überall keimenden Impulse für das spätere katholische Verbandsleben. Wie sehr Schmitt in den Strömungen seiner Zeit stand, beweist, daß er mit zu jenen Männern gehörte, die 1843 aus Anlaß der tausendjährigen Erinnerung an den Vertrag von Verdun zur Errichtung eines Turmes auf dem „Hohen Astenberge“ aufriefen.

Vielleicht deckt der Name „Astenberger Harmoniegesellschaft“ noch ein Motiv zur Gründung auf.

Der Name Altastenberg war zu dieser Zeit allgemein eingebürgert. So werden die Statuten auch mit diesem Ortsnamen unterzeichnet.

Astenberg war der Name des Kirchspiels, zu dem auch die Katholiken des Weilers Lenneplätze und die Katholiken der wittgensteinschen Höhendörfer gehörten.²³

So dankbar die Katholiken der südlichen Astendörfer anfangs für die seelsorgliche Betreuung von Altastenberg aus waren, so hegten sie doch den verständlichen Wunsch nach pfarrlicher Selbständigkeit. Seit 1809 hatte Neuastenberg

einen eigenen Geistlichen. 1809 wurde ein Pfarrhaus gekauft und eine kleine Kirche angebaut. Pfarrhaus und Kirche wurden 1811 ein Raub der Flammen. 1837 wurde eine neue Kirche eingeweiht. Die pfarrliche Selbständigkeit war aber immer noch nicht erreicht.²⁴

Sollte mit der Gründung der Harmoniegesellschaft eine Vereinigung als Bindeglied für die gesamte Pfarrei geschaffen werden?

Jedenfalls konnte nach § 6 der Statuten jeder in „gutem Rufe stehende Ein- und Beisasse des Astenberger Kirchspiels“ Mitglied der neuen Gesellschaft werden. Eine Durchsicht des Mitgliederverzeichnisses ergab allerdings keine Familiennamen, die eindeutig Mitgliedern aus der Filialgemeinde Neuastenberg zugeordnet werden könnten.

Die Astenberger Harmoniegesellschaft ist aller Wahrscheinlichkeit nach von Anfang an ausschließlich ein Verein des Dorfes Altastenberg gewesen.²⁵

In den Gründungsausschuß wurden mit dem Förster Fr. Karl Padberg, dem Gemeindevorsteher Math. Müller, dem Handelsmann Josef Platte, dem Handelsmann Franz Pfennig, dem Handelsmann Eberhard Pfennig und dem Handelsmann Josef Müller nur Einwohner des Pfarrdorfes Altastenberg berufen.

Die genannten Personen versammelten sich am Tage der Gründung im Pfarrhaus zu Altastenberg und entwarfen mit Hilfe des Pfarrverwesers Schmitt die Statuten. Geschrieben wurden die Statuten nach dem Unterschriftsvergleich im Mitgliederverzeichnis wahrscheinlich von dem Lehrer Schmaiohr.

Noch am Gründungstage traten 36 Mitglieder der Harmoniegesellschaft bei und bestätigten durch eigenhändige Unterschrift die Statuten.

Als erster Harmonievorstand unterschrieben Fr. Karl Padberg, Eberhard Pfennig und Josef Platte die Statuten.

Nach § 3 soll die alljährliche Tanzbelustigung am 7. und 8. Januar stattfinden. Da aber aus dem Jahre 1845 mit Datum vom 6. Februar eine Rechnungslegung vorliegt, in der von 36 Mitgliedern die Beiträge in einer Höhe von 18 Reichstalern 1 Silbergroschen und 10 Pfennig verzeichnet sind und auf der Ausgabenseite für 2 Ohm Bier 7 Reichstaler und für Musik 6 Reichstaler und 15 Silbergroschen verbucht sind, muß zur Gründungszeit auch ein Gründungsfest stattgefunden haben.²⁶ In dem Paragraphen über die Zusammensetzung des Vorstandes ist alljährliche Wahl am Neujahrstage vorgesehen.

Der Vorstand soll aus dem Friedensrichter, dem Rendanten und 3 Assessoren bestehen. Die eine Hälfte des Vorstandes ist aus den „Männern“, die andere Hälfte aus den Reihen der „Jünglinge“ zu wählen.

740

Rechnung
der Japanischen Gesellschafft zu
Asienberg vom Jahre 1845.

Siempfen.

1845.

Februar 6. Ein Maharschum, von 100 R. 100.
Präsidenten der Gesellschaft: 2. 12. 9.
Von 30. Mitglieder der Gesellschaft
Gesellschaft am 1. 10. 10.

Summa aller
Siempfen. 20 14 7

Siempfen. 141
Umsatz. 100 R. 100.

1845

Febr. 6.

Zwei alte Rind. 7.
Ein Weisse 6. 15.
" Beschäftigung der Weisse 1. 23. 4
Langsamer 1.
Weisse 23.
Ein Öl 5. 6.
Kaufgeld des Rindes 10.
Ein Beschäftigung d. Weisse 10.
" Beschäftigung des Rindes 2. 6.

Summe der Umsätze 18 4. 4.

Schon in der Vorstandswahl von 1846 wird der Vorsitzende als „Schiedsrichter“ bezeichnet. Ab 1850 wird bei den Vorstandswahlen der in den Statuten vorgesehene Titel „Friedensrichter“ vermerkt.

Im Jahre 1856 wurde wegen der in Altastenberg abgehaltenen Mission kein Harmoniefest gefeiert.

Bis zum Jahre 1874 ist das Harmoniefest nach den Daten der Rechnungslegung am 7. und 8. Januar jeden Jahres abgehalten worden.

Da unter den Ausgabeposten jährlich ein Betrag für die Reinigung des Schulzimmers erscheint, ist bis zu diesem Jahre auch der ursprüngliche Feierraum, das Schulzimmer, beibehalten worden.

Im Rechnungsbuch tritt nach der Abrechnung vom 25. Februar 1874 eine Zäsur ein. Die nächste Eintragung datiert vom 29. August 1882.

Dazwischen liegt die Zeit des Kulturkampfes. Der Ortsgeistliche Klaholz mußte als Pfarrverweser nach den Bismarckschen Maigesetzen von 1873 die Pfarrei verlassen, weil die staatliche Zustimmung zu seiner Ernennung als Pfarrer notwendig gewesen wäre, und die deutschen Bischöfe diese Bevormundung durch den Staat ablehnten.

Altastenberg war 8 Jahre lang ohne Pfarrer. Während dieser Zeit ruhte neben der Seelsorge auch das kirchliche Vereinsleben.

Mit dem Jahr der Lockerung der Kulturkampfbestimmungen ist vermutlich auch der Pfarrverweser Klaholz nach Altastenberg zurückgekehrt. 1883 wurde er von der bischöflichen Behörde als Pfarrer bestellt.

Am 29. August 1882 trat auch die Harmoniegesellschaft wieder in Erscheinung. Sie wählte folgenden Vorstand:

1. Richard Pape, Friedensrichter
2. Wilh. Platte, Assessor
3. Christoph Müller, Assessor
4. Jos. Hoffmann, Rendant

Statt der nach den Statuten vorgesehenen 6 Vorstandsmitglieder wurden nur 4 gewählt.

Die Ereignisse während der Kulturkampfzeit lassen die enge Verbindung der Harmoniegesellschaft mit der Pfarrgemeinde erkennen. Sie lassen den berechtigten Schluß zu, in der Harmoniegesellschaft einen kirchlichen Verein zu sehen. Die Gesellschaft nahm nach 1882 ihre Tätigkeit auf Grund der alten Statuten wieder auf. Das lassen die Bezeichnungen der Vorstandsmitglieder schon erkennen.

Herunter

zur

Alt-Ansburger, Germanen.

Gesellschaft

errichtet am 2. Februar

1845.

Anhang.

So wie schon oben im Haupttext
 Cygnus, die beiden Männern
 einzigen Ordns alljährlich in einer
 geselligen Versammlung zu sein,
 man drückt, und in einer
 angenehmen Tanzbelustigung sich
 zu erfreuen, und ungenüßlich
 zu verhalten, zu verhalten,
 diese wurden am 2. Februar 1845
 die meisten Männer und Jungen
 gesellen im einzigen Gesellschafts-
 raum zu sein, um einen
 Bewußtsein eines neuen Ges-
 ellschafts, die sich auf die
 Bedürfnisse, zu begeben.
 Nachdem auch die Jungen gesellen
 einzeln zu sein, und bleiben
 diese: Wie wollen und mit den
man

Zwei wichtige äußere Veränderungen treten aber ein. Von diesem Zeitpunkt an wurde das Fest im Sommer gefeiert. Das erste „Sommerfest“ fand am 27. und 28. August 1882 statt. In dieser Jahresrechnung erscheint ein Betrag für den Transport eines Lakenzeltens von Langewiese.

Außerdem werden für Bretter (Zeltboden) und Hofpacht an Wilhelm Platte Ausgaben nachgewiesen.

Von 1882 an wurde das Harmoniefest unter einem Zelt auf dem Hofe des Gasthofes Platte gefeiert, später wurde der Saal hinzugemietet.

Im Jahre 1883 hat der Verein ein eigenes Segel anfertigen lassen. Für Leinen sind 103 Mark, 72 Pfennig ausgegeben worden. Das Anfertigen kostete 6 Mark.

Mit dem Sommerfest wurde der Brauch des „Böllerschießens“ eingeführt. 1883 wurde für Pulver ein Betrag von 3 Mark ausgegeben. In der Bezeichnung des Vorstandes traten erstmals 1885 Veränderungen ein. Gewählt wurden ein Ordnungsführer und sein Stellvertreter, zwei Assessoren und ihre Stellvertreter und ein Rendant.

Ein Jahr später sah der Vorstand schon wieder anders aus. Es wurden einstimmig gewählt:

- | | |
|---|----------------|
| 1. Rendant und Präses | Josef Hoffmann |
| 2. Assessor für die Männer | Wilhelm Platte |
| 3. Assessor für die Männer (Vertreter) | Ch. Müller |
| 4. Assessor für die Jünglinge | August Platte |
| 5. Assessor für die Jünglinge (Vertreter) | Lorenz Leber |
| 6. Ordnungsführer | Aloys Leber |
| 7. Ordnungsführer (Vertreter) | Heinr. Leber |

Diese Vorstandsbesetzung ist dann im Wesentlichen bis 1920 beibehalten worden. 1893 bestellte die Harmoniegesellschaft bei H. Bergenthal in Oberschledorn die jetzt noch vorhandene rote Vereinsfahne.

Wegen der Mission wurde die „Harmonie“ im Jahre 1895 nicht gefeiert.

Eintrittskarten sind erstmals 1896 für 60 Mark, 70 Pfennig verkauft worden, an Pacht für die Schenke erscheint eine Einnahme von 60 Mark.

Ein besonderer Höhepunkt im Vereinsleben war die Einweihung des eigenen Vereinshauses im Jahre 1910.

Während der Kriegsjahre hat die Gesellschaft regelmäßig Kassenberichte vorgelegt und auch Vorstandswahlen durchgeführt. Ein Harmoniefest wurde nicht gefeiert. In den Abrechnungen fehlt auf der Einnahmeseite die Schenkpacht. Unter den Ausgaben sind keine Unkosten für die Musik zu finden.

Nach dem ersten Weltkrieg wandelt sich die Harmoniegesellschaft zum Schützenverein. Von 1920 an wird ein Schützenfest mit Vogelschießen und Königspaar gefeiert. Das Vereinshaus wird zur Schützenhalle.

Am 8. April 1928 wird diese Wandlung in einer Satzung verankert. In §1 dieser Satzung stellt sich der Schützenverein ausdrücklich in die Tradition der Harmoniegesellschaft.

„Der Verein ist hervorgegangen aus der Harmoniegesellschaft, welche am 2. Februar 1845 gegründet ist. Seit dem 6. Januar 1920 führt der Verein den Namen Schützenverein Altastenberg.“

Es ist Zweck dieses Vereins, „die Heimatliebe und Vaterlandsliebe zu wecken und zu heben und die damit verbundene Eintracht wahrzunehmen und zu fördern und beides alljährlich durch die Feier eines Schützenfestes zu bekunden.“

Von den in dieser Satzung aufgeführten Ordnungsvorschriften seien die Geldstrafen bei Rauchen im Festzug, Rauchen beim Tanzen, Störung des Festes durch grobe Streitigkeit, Einführung Jugendlicher ins Schützenzelt während des Balles, Tanzen mit Jugendlichen unter 17 Jahren erwähnt.

Der Vorstand besteht aus dem Hauptmann als Vorsitzenden, dem Feldwebel als Schriftführer und Kassierer, zwei Königsoffizieren als Beisitzer, zwei Fahnenoffizieren als Beisitzer. Der Fähnrich wird alljährlich aus den Mitgliedern gewählt.

Seit 1969 ist der Verein gerichtlich eingetragen. Er führt die Bezeichnung „Schützenverein Harmonie Altastenberg e.V.“. Mit dieser Namensnennung wurde eine Brücke zu den Anfängen der Vereinsgeschichte geschlagen.

Vorstand und Mitglieder fühlen sich aber nicht nur vom Namen her an die Tradition der Harmoniegesellschaft gebunden. Sie möchten auch den in § 1 der Harmoniegesellschaft gestellten Auftrag zeitgemäß in die Wirklichkeit umsetzen.

Wer diese Zielsetzungen liest, möchte meinen, sie seien gerade für unsere Zeit geschrieben.

Können nicht „Gemeinsinn, brüderliche Liebe und Eintracht“ den Auflösungstendenzen der dörflichen Gemeinschaft entgegenwirken?

Lohnt es sich nicht gerade heute, wo der Ruf nach Frieden so dringlich wird, wie noch nie in der Welt, „Zwietracht, gegenseitige Beleidigungen, oder gar feindselige Reibungen oder Tätlichkeiten“ verhüten zu helfen.

Ein Verein, der die Grundforderungen menschlichen Zusammenlebens in einer Zeit der großen Gefährdung der Menschlichkeit in seiner Dorfgemeinschaft verwirklichen will, ist nicht traditioneller Ballast, sondern eine notwendige Antwort auf die Erfordernisse der Zeit.

Di.

68.

Der Zweck der Astenberger
 Harmonie- und Gesellschafft ist:
 Harmonisieren, brüderliche Liebe
 und Eintracht zu erwerben
 und zu erhalten, dagegen daß
 Übermacht vom gütigen Gott
 verüben, Zwietracht, gegen-
 seitige Beleidigungen, von der
 gar feindselige Reibungen und
 Tatsächlichkeiten, wie sie
 nicht selten bei gewöhnlichen
 Tanzbelustigungen vorkommen,
 zu verhüten.
 Es wird daher von jedem
 ehrenwerten Mitglied unserer
 Harmonie-Gesellschaft
 Vom „Friedensrichter“
 und von
 „Sitte und Ordnung“
 — Aus den Statuten
 der Harmoniegesellschaft —

§ 1

Der Zweck der Astenberger
 Harmonie-Gesellschaft:
 Gemeinsinn, brüderliche Liebe
 und Eintracht zu erwerben
 und zu erhalten, dagegen daß
 Übermacht vom gütigen Gott
 verüben, Zwietracht, gegen-
 seitige Beleidigungen, von der
 gar feindselige Reibungen und
 Tatsächlichkeiten, wie sie
 nicht selten bei gewöhnlichen
 Tanzbelustigungen vorkommen,
 zu verhüten.

Es wird daher von jedem
 ehrenwerten Mitglied unserer
 Harmonie-Gesellschaft

Vom „Friedensrichter“
 und von
 „Sitte und Ordnung“

— Aus den Statuten
 der Harmoniegesellschaft —

(Die Urkunde wurde wörtlich übersetzt.
 Lediglich die Rechtschreibung wurde den
 heutigen Regeln angepaßt.)

§ 2

Um stets gute Ordnung zu erhalten und uns alljährlich ein schönes Fest zu bereiten, wird jedes Jahr aus unserer Mitte, und zwar auf Neujahr, ein Vorstand gewählt, bestehend aus einem Friedensrichter, Rendanten, Fähnerich und drei Assessoren, von denen 3 aus den Jünglingen müssen genommen werden. Diesem Vorstande muß jedes Mitglied unweigerlich Folge leisten, mit militärischer Strenge, ohne welche strenge Subordination unsere Harmoniegesellschaft sich keines langen und friedlichen Bestandes erfreuen kann. Die einzelnen Vorstandsmitglieder haben strenge auf die Befolgung der Statuten zu achten und jede Nichtbeachtung sofort dem Friedensrichter anzuzeigen. Wer sich weigert, dem Vorstande Folge zu leisten, resp. die verwirkte Strafe zu zahlen, wird als ein unwürdiges Mitglied ausgeschlossen und der öffentlichen Verachtung anheimgegeben.

§ 4

Um alle Körper und Geist tötenden Nachtschwärmereien zu vermeiden, darf nie über die Polizeistunde hinaus getanzt werden und wird von jedem Harmonie Mitgliede vorausgesetzt, daß es sich nach Beendigung des Tanzes ruhig nach Hause begeben, damit nicht noch später ruhestörende Auftritte vorkommen. Wer daher von den Mitgliedern sich einer unanständigen Exzesse beim Zuhausegehen oder in anderen Häusern schuldig macht, leidet dafür eine angemessene, vom Vorstand näher zu bestimmende Strafe.

§ 7

Sollte sich wider Erwarten jemand aus den Mitgliedern selbst eines öffentlichen entehrenden Lasters schuldig machen, so steht es dem Vorstande frei, denselben gänzlich auszuschließen.

§ 13

Damit das gesellige Vergnügen beim Zusammentritte des Vereins durch keine Streitigkeiten und andere feindselige Auftritte gestört werde, so darf sich keiner aus der Gesellschaft unterstehen, weder im Tanzsaale, noch sonst irgendwo, einem anderen ein be-

leidigendes Wort zu sagen. Wer etwas zu erinnern hat, oder sich irgendwie beeinträchtigt glaubt, hat dieses dem Friedensrichter anzuzeigen. Wer sich hingegen verfehlt, wird das erste Mal mit 5 Sgr., das zweite Mal mit 10 Sgr. und das dritte Mal mit gänzlicher Verweisung aus der Gesellschaft bestraft. Sollte die Friedensstörung gar bedeutender Art sein, so steht es auch dem Vorstande frei, den Unruhestifter das erste Mal auszuschließen.

§ 14

Es ist und bleibt strenge untersagt, im Kreise der Harmoniebrüder etwas anderes als Bier zu trinken. Um bei dem Verzapfen des Bieres alle Unordnung zu vermeiden, werden von dem Vorstande jeden Tag zwei Kellner gewählt, denen nur Bier zu zapfen erlaubt ist.

§ 15

Sollte sich einer unserer Harmoniebrüder so weit vergessen, daß er sich **völlig** berauschte, der wird sofort entfernt, bis er wieder nüchtern ist und zahlt als Strafe seiner Unmäßigkeit 5 Sgr. Sollte einer unter dem Vorstande sich dieses zu Schulden kommen lassen, der zahlt die doppelte Strafe.

§ 16

Wer während des Tanzes raucht, zahlt 2 Sgr. Strafe.

§ 17

Wer auf dem Tanzsaale eine Person des anderen Geschlechts auf dem Schoße hält, oder sich eine andere dergleichen Unart erlaubt, oder mit derselben an einem verdächtigen Orte allein getroffen wird, zahlt 5 Sgr.

§ 18

Sollten nun noch Fälle oder Unordnungen vorkommen, die zur Bestrafung in diesen Statuten nicht enthalten sind, welches leicht möglich ist, da alles nicht so genau vorhergesehen werden kann, so müssen diejenigen, welche derartige Unordnungen verüben oder anstiften, sich darin fügen, was der gesamte Vorstand darüber bestimmt. Auch hält sich der Vorstand vor, nachträglich noch zweckmäßige Statuten vorstehenden beizufügen.

Harmonie-Gesellschaft Astenberg

genommen 100 Aktien à 10 Mark à N^o 1 bis 100 v^l 1^{te} Aug 1910.

1910 Aug 1. f^{ür} 1000 Mark ges. Eintausend Mark: zⁱⁿ 3 1/2 %

1911 Aug 8. Link erhalten v^l 1^{te} Aug 1910 bis 1^{te} Aug 1911 mit 35.00.

Ausgelost am 8^{te} Aug 1911. 5 Aktien bleibt Capital 950.00.

1912 Juli 9. Link erhalten v^l 1^{te} Aug 1911 bis zum 9^{te} Juli 1912 mit 33.25.

" " Ausgelost am 9 Juli 1912 7 Aktien bleibt Capital 880.00.

August 29. Ausgelost für n. 2. ummige Lampe v^l Frau Schran 25 Mark.

zⁱⁿ 5 % auf 1 Jahr bis 1913. 1/2 1913. 1.50.

1913 Juli 8. Link Lampe restiert erhalten mit Mark 25.00.

" 8. Ausgel. Link erhalten v^l 9 Juli 1912 bis 8 Juli 1913. 30.80.

" " Ausgelost am 8 Juli 1913. 8 Aktien bleibt Capital 800.00.

1914 Juli 6. Ausgelost am 12 Juli 1914. 5 Aktien bleibt Capital 750.00.

Juli 6. Link erhalten von Juli 1913 bis Juli 1914 mit 28.00.

1915 Juli 18. Link erhalten von Juli 1914 bis Juli 1915 mit 26.25

{ Link erhalten von Juli 1915 bis Juli 1916 mit 26.25

{ Link erhalten von Juli 1916 bis Juli 1917 mit 26.25

{ Link erhalten von Juli 1917 bis Juli 1918 mit 26.25.

1919 Juli 13. Link erhalten von Juli 1918 bis Juli 1919 mit 26.25

" Aug 17. Ausgelost am 13 Juli 1919. 25 Aktien bleibt Capital 500.00.

" Aug 17. Ausgelost am 17 August 1919. 7 Aktien bleibt Capital. 430.00.

1920 Jan 12. Link erhalten v^l 1^{te} Juli 1919 bis 1^{te} Febr 1920 mit 10.40.

Capital, restiert erhalten mit 430 Mark

gesch. Vierhundert und dreissig Mark.

Link erhalten im Januar Mark 268.70.

am 12^{te} Januar 1920.

Vom Lakenzelt zur Mehrzweckhalle

— Aus der Baugeschichte der Gemeindehalle —

Im kaum 40 qm großen Schulzimmer begann die Harmoniegesellschaft mit der jährlichen winterlichen Feier. Ab 1882 war das Lakenzelt auf dem Hofe der Gastwirtschaft Platte der Ort des jährlichen Sommerfestes. Von 1891 an wurde Platten Saal hinzugemietet.

1909 begann die Planung für ein eigenes Vereinshaus. Im eigenen Hause feierte die Gesellschaft 1910 das Harmoniefest. Mit Aktien, die die Mitglieder zeichneten, wurde das einfache Gebäude auf der Hude finanziert. Franz Müller hat in seinem Anschreibebuch sein Darlehn (100 Aktien) verbucht. Der abgebildete Kontoauszug veranschaulicht nicht nur die Finanzierungsweise, er läßt auch erkennen, daß die Vereinsmitglieder 10 Jahre lang an dem Gebäude bezahlten. Etwa um 1925 bauten Harmoniegesellschaft und Fahngesellschaft eine Theaterbühne an.

Jahr für Jahr wurde in freiwilligen Arbeitsleistungen am Schützenhaus gebaut und repariert.

Ein in den 30er Jahren errichteter Zaun schloß das Grundstück ab.

Während des zweiten Weltkrieges wurde die Halle zweckentfremdet. Die Farbwerke Bayer-Leverkusen hatten wertvolle Chemikalien und Apparaturen darin ausgelagert. Am 4. April 1945 schoß ein amerikanischer Panzer die Halle mit dem Lagergut in Brand.²⁷

1947 fand das erste Nachkriegsschützenfest in Mörchens Saal statt, 1948 wurde auf dem Boden des Gasthofes Mörchen gefeiert, 1949 errichtete der Schützenverein ein Zelt auf der Hude. Inzwischen lief die Planung für den Hallenneubau. Ein Vereinsmitglied, der Architekt Hugo Müller, wohnhaft in Oberhausen-Sterkrade, fertigte die Bauzeichnung. 1950 herrschte Josef Mörchen als erster König in der wieder aufgebauten Halle. 1956 baute die Gemeinde ein Jugendheim an die Halle an.

Den vielseitigen Bedürfnissen des aufstrebenden Fremdenverkehrsortes konnte die Schützenhalle nicht mehr gerecht werden. So übertrug der Schützenverein das Gebäude der politischen Gemeinde und beteiligte sich mit 15 000,— DM an

der Finanzierung des neuen Projektes. In den Verträgen vom 15. Dezember 1966 und 8. November 1968 wurden die Benutzungsrechte der Gemeindehalle durch den Schützenverein geregelt.

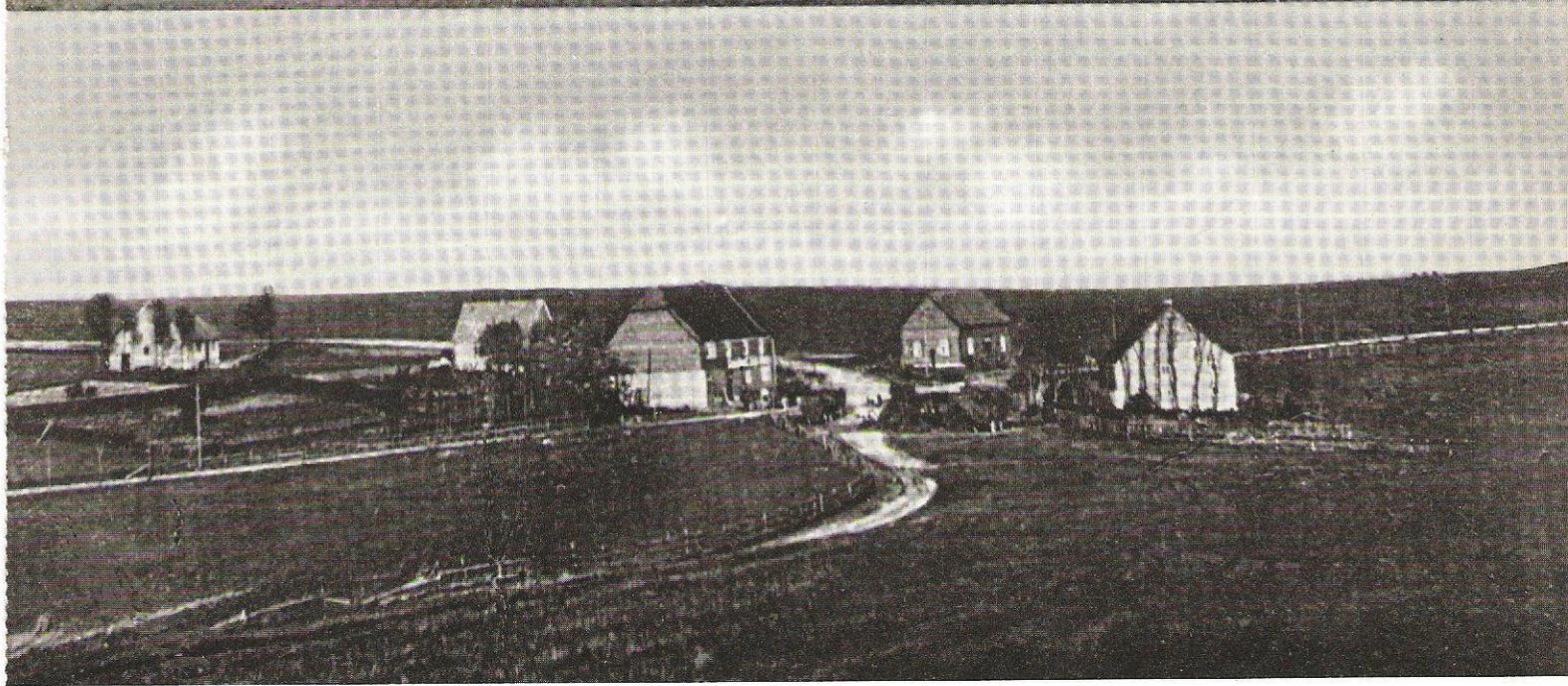
Am 6. Juli 1968 wurde die neue Gemeindehalle eingeweiht. Zur Einweihung führten die Kinder der St.-Agatha-Schule eine für diesen Anlaß geschriebene Spielszene auf, in der die historischen Ereignisse der Vereins- und Baugeschichte dargestellt wurden.

Aus Anlaß der Einweihungsfeierlichkeiten erschien ein Artikel in der „Westfalenspost“, der hier in Auszügen wiedergegeben wird.

„Die Gemeindehalle ist nach den Plänen von Architekt Nickoley, Brilon, umgebaut worden. Die neue Gemeindehalle paßt sich vorzüglich dem Ortsbild an. In Form und Gestaltung trägt sie zur Verschönerung des Orts- und Landschaftsbildes bei. Um die Verbundenheit zum heimischen Holz und Schiefer zu dokumentieren und die landschaftsgebundene Bauweise zu demonstrieren, sind Außenwände in Fachwerk und Schiefer gehalten. Im Innern sorgt die Holzbinderkonstruktion und eine Decke in Holzvertäfelung für eine warme Atmosphäre. Auch die Feuerwehr hat im Anbau ausreichende und zweckmäßige Räume erhalten. Die Gemeindehalle und Feuerwehrräume stellen jedoch eine Einheit dar und geben Zeugnis von den wohlgedachten Plänen des Architekten und sind Beweis für die Wertarbeit der heimischen Bauhandwerker.“

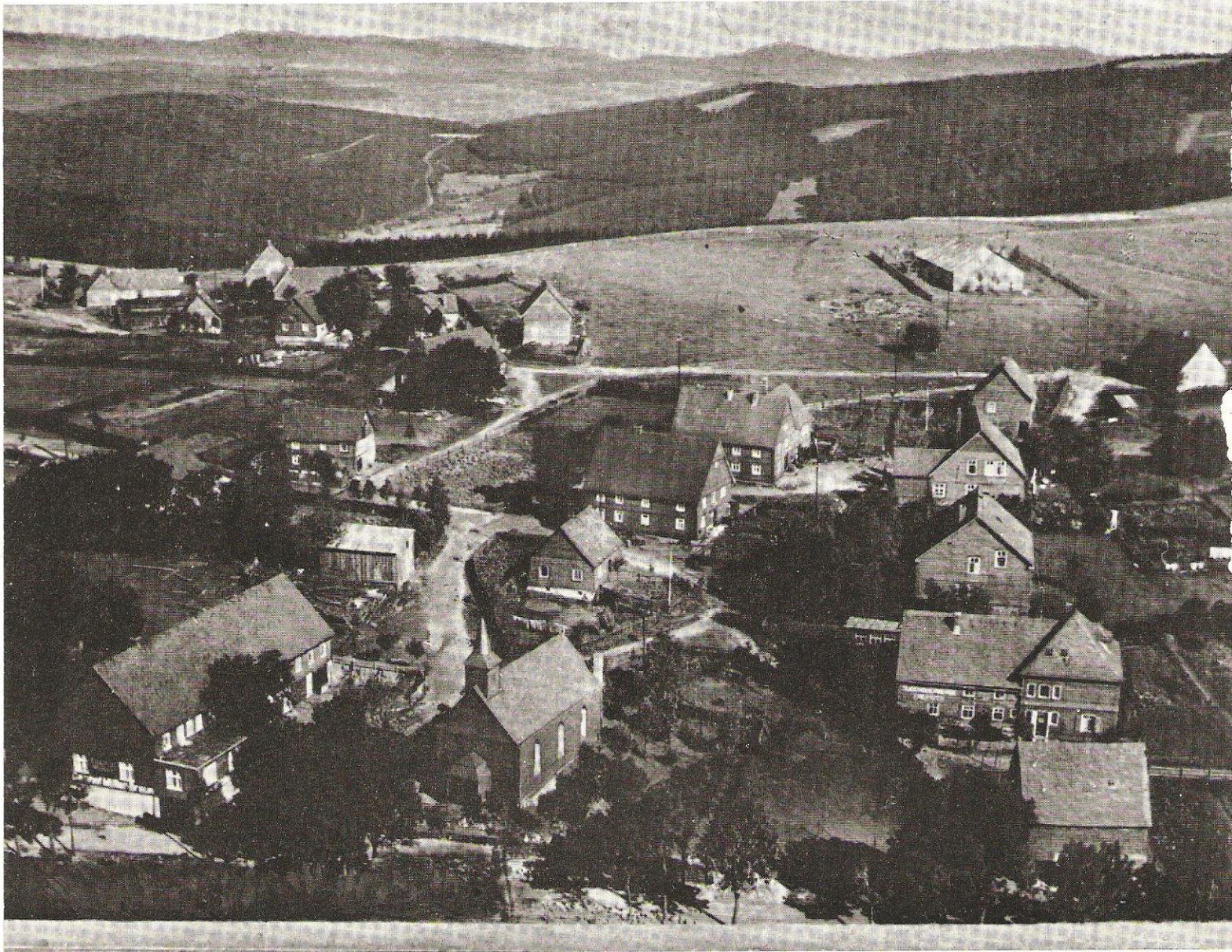
Der Schützenverein und darüber hinaus alle Altastenbergler schätzen sich glücklich, einen so zweckmäßigen und behaglichen Feierraum zu besitzen.

Allen, die für dieses Dorfgemeinschaftshaus sich eingesetzt haben, sei herzlich Dank gesagt.



Altastenbergr vor dem ersten Weltkrieg

Auf dem oberen Bild im Hintergrund ganz rechts das Vereinshaus der Harmoniegesellschaft



Altastenberg vor dem zweiten Weltkrieg
Das eingezäunte Gebäude im Hintergrund rechts ist die Schützenhalle



Altastenberg vor dem Ausbau der Dorfstraße im Jahre 1953
Im Hintergrund links die nach der Kriegszerstörung wieder aufgebaute Schützenhalle



Altastenberg mit Blick auf die neue Gemeindehalle im Jubiläumsjahr des Schützenvereins „Harmonie“

Eine Schützenkette als Spiegel politischer und wirtschaftlicher Weltereignisse

Wer die Altastenbergere Schützenkette näher betrachtet, findet manche Jahre nicht verzeichnet. Die Frage nach den Gründen ruft die Kriegsnot und die wirtschaftlichen Sorgenzeiten in unsere Erinnerung.

Das Jahr 1923 erinnert an die Inflationszeit. Die Eintragung in der Schulchronik beschreibt die Auswirkungen auf unser Dorf.

„Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage hatte die Schiefergrube Brandholz in Nordenau keinen Absatz. Infolgedessen wurden sämtliche Arbeiter, darunter ungefähr 25 von hier, brotlos. Die hiesigen Arbeiter wurden mit Straßenverbesserung beschäftigt, später mit dem Fällen des Brandholzes für die hiesige Gemeinde, wofür es aber nur eine geringe Arbeitslosenunterstützung gab.“

„Auch die Handelsleute gingen in dieser Zeit nicht auf den Handel, da sie infolge der Geldentwertung wenig oder gar nichts verdienen konnten.“

Am 20. November 1923, dem Höhepunkt der Inflation, entsprach 1 Dollar einem Wert von 4 200 000 000 000 Mark.²⁸

Daß diese wirtschaftliche Not nicht an ein Schützenfest denken ließ, ist selbstverständlich.

Das Fehlen der Königsplaketten aus den Jahren 1931 und 1932 weist auf die Zeit der großen Arbeitslosigkeit hin, die Hitlers Weg zur verbrecherischen Machtausübung ebnet half. Im Jahre 1931 wurde kein Schützenfest gefeiert. Im Juli 1932

traf man sich am Sonntagnachmittag zu einer Tanzveranstaltung. Ein Vogel wurde auch in diesem Jahr nicht abgeschossen.

Bruno Schütte ist der letzte König der Vorkriegszeit. Dann ließen die Schrecken des Krieges auch das abgelegene Dorf in den Sauerlandbergen nicht unverschont. Die Namen der Gefallenen zeugen von der Trauer und dem Schmerz in vielen Altastenbergere Familien. Zum Ende wurde das Dorf Kriegsschauplatz. Sinnlose Verteidigungsversuche der politischen und militärischen Führung zwangen Kinder und Greise zu den Waffen und warfen die aufgeriebenen Heere noch einmal an die Front. Dieser verantwortungslose Wahn machte das Dorf zur Trümmerstätte.

1947 feierten die, die noch einmal davongekommen waren, das erste Schützenfest.



Richtfest nach dem Wiederaufbau der Halle im Jahre 1950

Verzeichnis der Schützenkönige in Altastenberg

1920	Theodor Schulte
1921	Aloys Becker
1922	Georg Mörchen
1923	kein Schützenfest
1924	Alfons Leber-Ewers
1925	Josef Leber-Ewers
1926	Josef Braun
1927	Wilhelm Rötz
1928	Rudolf Müller
1929	Kaspar Leber
1930	Josef Freimuth
1931	kein Schützenfest
1932	kein Vogelschießen
1933	Josef Hanses
1934	Robert Pfennig
1935	Karl Brieden
1936	Ewald Pape
1937	Brosi Siebert
1938	Paul Freimuth
1939	Bruno Schütte
1940	
1941	
1942	
1943	zweiter Weltkrieg
1944	
1945	

1946	erstes Nachkriegsjahr
1947	Theo Rötz
1948	Klaus Pauly
1949	Franz Becker
1950	Josef Mörchen
1951	1. Tag: Alfons Platte für Josef Mörchen neuer König: Fritz Leber
1952	Alfons Leber-Krämers
1953	Hubert Brieden
1954	Alfons Hanses
1955	Hubert Braun
1956	Bernhard Deimel
1957	Josef Mörchen jun.
1958	Hermann Pape
1959	Hubert Platte
1960	Heinz Schneider
1961	Adolf Leber
1962	Josef Pape
1963	Ewald Pape
1964	Josef Pfennig
1965	Otto Pape
1966	Siegfried Pape
1967	Heinrich Cramer
1968	Hubert Leber
1969	Theo Pfennig



Nach dem zweiten Weltkrieg
mußte die Armbrust die Gewehre ersetzen

Aus der Geschichte des Tambourcorps Altastenberg

Das Schützenfest in Altastenberg wäre nicht mehr denkbar ohne Mitwirkung des Tambourcorps Altastenberg.

Dieser Musikverein feiert im Jubiläumsjahr der Schützengesellschaft sein 60jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß soll auch über seine Geschichte kurz berichtet werden.

Lehrer Gehrke schreibt in einem unveröffentlichten Lebensbild von Pastor Allebrodt, wie sehr dieser die Musik liebte. „Er hörte gern eine Kapelle einen flotten Marsch spielen.“

„Er gründete ein Trommler- und Pfeifencorps — die Kosten gingen meist aus seiner Tasche —, das bei Ausflügen fleißig spielte.“

In der Kirchenchronik vermerkt Pfarrer Ernst:

„Das Vereinsleben, besonders der Jugend, erhielt vor dem ersten Weltkrieg noch einmal neuen Auftrieb in Form eines Spielmannszuges mit Trommlern und Pfeifern, zu deren Beschaffung staatliche Mittel gegeben wurden.“

Der erste Weltkrieg unterbrach schon nach kurzer Zeit diese musikalische Jugendarbeit. Nach dem Ende des Krieges schlossen sich Trommler und Pfeifer in noch größerer Anzahl wieder zusammen. Der erste Tambourmajor Josef Birkenheier fand nun seinen Nachfolger in Georg Mörchen.

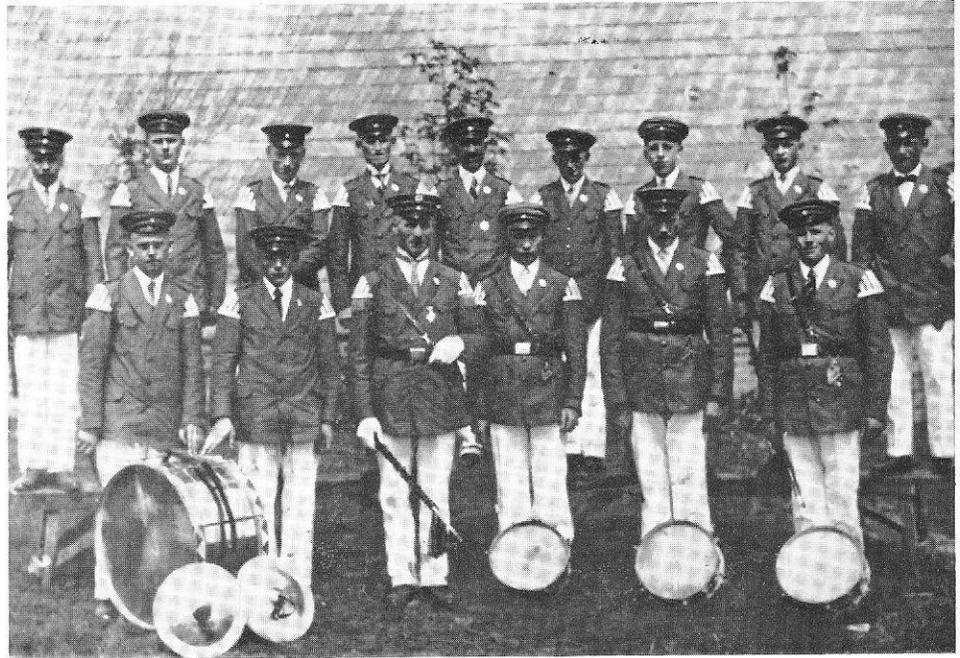
Wieder unterbrach ein Krieg die Tätigkeit. Die Instrumente konnten durch die Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit hindurch gerettet werden.

Seit dem Jahre 1956 spielt das Tambourcorps unter der musikalischen Leitung von Bruno Schütte, Stabführer ist Hugo Rötz.

Durch planmäßige instrumentale Verstärkung und intensive Übungsarbeit hat sich die „Altastenberger Knüppelmusik“ im Ort und in der näheren Nachbarschaft einen guten Ruf erworben.

Möge die seit 1969 bestehende Jugendmusikschule für immer neuen jugendlichen Nachwuchs sorgen.

Das Altastenberger
Tambourcorps nach
dem ersten Weltkrieg
unter der Stabführung
von Georg Mörchen



Das Altastenberger
Tambourcorps
im Jahre 1968
im Festzug anlässlich
der Einweihung des
Sportplatzes



Die Fahngesellschaft

– Der älteste Altastenbergere Verein und seine „Vereinigung“ mit der Harmoniegesellschaft –

Nach dem Wortlaut der Vorbemerkung zu den Statuten der Harmoniegesellschaft haben die Junggesellen des Dorfes die Erklärung abgegeben, sich mit der neu zu errichtenden Gesellschaft zu vereinigen, wenn die Hälfte des Vorstandes aus ihrer Mitte gewählt werde. Weiter erklären sie die von den „Vorfahren“ errichtete Fahngesellschaft für aufgehoben. Die Erasmus- und Marienfahne übertragen sie der neuen Gesellschaft zu deren „freien Disposition“.

Die vorgenannte Erklärung wird von sämtlichen Anwesenden aus der früheren Fahngesellschaft eigenhändig unterschrieben. Aus den Vorstandswahlen der Harmoniegesellschaft geht hervor, daß der Vorstand entsprechend der Forderung der Junggesellen besetzt worden ist.

Die Fusion ist mithin vereinsrechtlich erfolgt, und so reicht die Tradition der Harmoniegesellschaft formal über die Fahngesellschaft bis in das Jahr 1786 zurück.

Im Fahnenbuch finden wir eine Eintragung vom 26. Dezember 1846, nach der Friedrich Pape zum General der Gesellschaft gewählt wurde. Bis zum 29. August 1887 sind ständig Vermerke über neue Mitgliedschaften zu finden. Bis heute sind die jungen unverheirateten Männer des Dorfes in der Fahngesellschaft zusammengeschlossen. Die erklärte Auflösung ist also praktisch nicht vollzogen worden.

Hinter der Vereinigung der bestehenden Gesellschaft der jungen Altastenbergere Männer mit der neu errichteten Gesellschaft wird der Gedanke der einigenden Bestrebungen im Interesse der gesamten Pfarr- und Dorfgemeinschaft gestanden haben.

Auch der Seelsorger Schmitt, der diese Verbindung gefördert haben muß, wird in einem Verein für die ganze Pfarrei einen Vorteil gesehen haben.

Nicht beachtet blieben bei der erklärten Auflösung der Fahngesellschaft die schon zur Tradition gewordene jahrelange Erfüllung bestimmter Aufgaben in Pfarrei und Gemeinde und die immer wieder abgegebenen Treuegelöbnisse der Mitglieder. So wurde noch 1835 bei der Einweihung der zweiten Fahne der „Eid geschworen“.

In diesem „Fahnen Schwur“ wird die Frage an die Mitglieder gestellt: „Bekennet ihr euch alle als wahre Anhänger der Fahne und als fortdauernde Mitglieder dieser Stiftung dieses Unternehmens?“

Die tatsächlichen Bindungen und die gelobte Treue erwiesen sich stärker als der erklärte Wille, in die Harmoniegesellschaft aufzugehen.

So besteht die Fahngesellschaft bis in unsere Zeit und trägt nach ihrer ursprünglichen Bestimmung zur festlichen Gestaltung kirchlicher Feiern bei und weiß sich der Wahrung alten Brauchtums verpflichtet.

18. 1786

Josephin Brief
für die
Jungfrauen.

Astenberg.

1786

Dieser Brief führt vor die
Jungen gesellen hier aus
Astenberg als namlig das
fernen, büchlein welches sie
nun rüstigen ist zu haben
im Jahr 1786

Geheime Geheime
Es wird sich fast nie in den
Jah aus der gesellen vor die
Stiftung und werthhalten
Das Buch
Alles für die besten von Gott



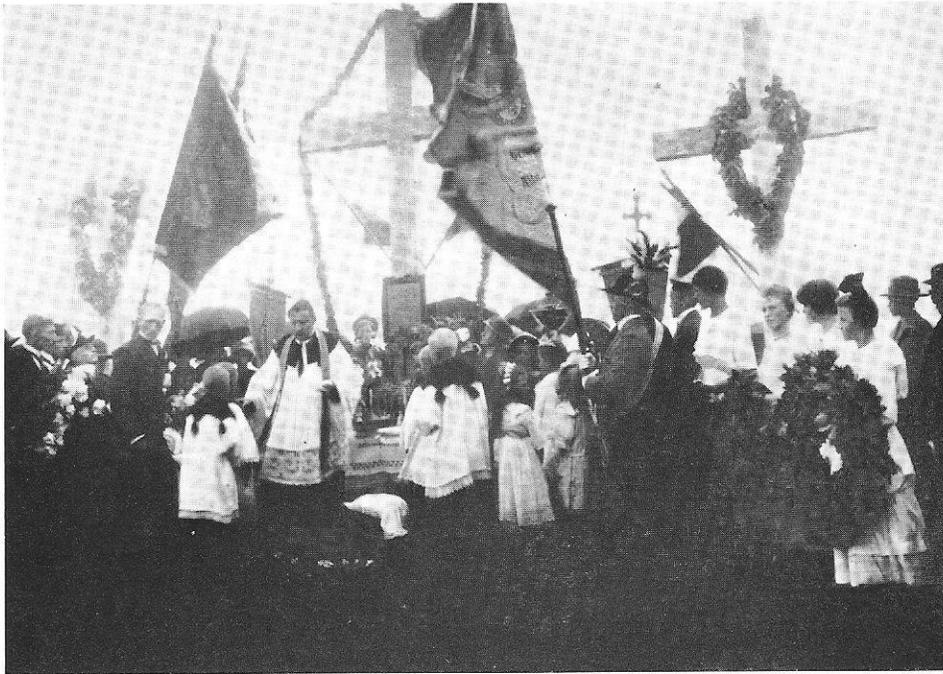
Die Fahngesellschaft
Altastenberg
beim Gang der
Erstkommunikanten
zur Kirche



Wahrung alten
Brauchtums
in Altastenberg
(Errichtung des Oster-
feuers)



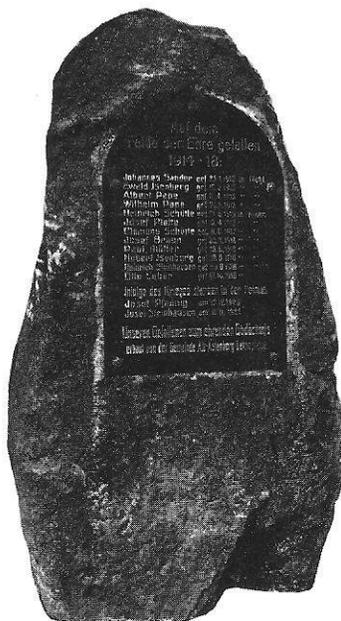
Die neue nach den Plänen von Architekt Nickoley, Brilon, im Jahre 1968 errichtete Gemeindehalle



Das Ehrenmal

Als Vereine und Bürger des Dorfes Ende der 20er Jahre ein Kriegerehrenmal bauen wollten, und man sich über den Platz nicht einigen konnte, schlug Pater Braun bei der Mission im Jahre 1929 vor, das Kriegerehrenmal mit der Kapelle auf dem Kreuzberg zu verbinden. Im folgenden Jahr holte man die mächtigen Natursteine mit Fuhrwerken herbei. Heinrich Pape meißelte die Namen der Gefallenen in die Marmorplatte. Mit gärtnerischer Hilfe wurden die Anlagen gestaltet. Die Kosten wurden durch „Bausteine“ aufgebracht und am 15. Juni 1930 konnte das Kriegerehrenmal in Anwesenheit der Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden eingeweiht werden.

Die bestehende Kreuzigungsgruppe fügt sich sehr gut in die Anlage ein und die alte Kreuzbergkapelle bildet eine religiös sinnvolle Nachbarschaft zum Ehrenmal. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden an zwei weiteren Findlingen Platten mit den Gefallenen und Vermißten des zweiten Weltkrieges angebracht.



1. Weltkrieg, gefallen:

Johannes Sander
 Ewald Isenberg
 Albert Pape
 Wilhelm Pape
 Heinrich Schütte
 Josef Platte
 Clemens Schütte
 Josef Braun
 Paul Müller
 Herbert Isenberg
 Heinrich Steinhausen
 Otto Leber
 Infolge des Krieges
 starben in der Heimat:
 Josef Pfennig
 Josef Steinhausen



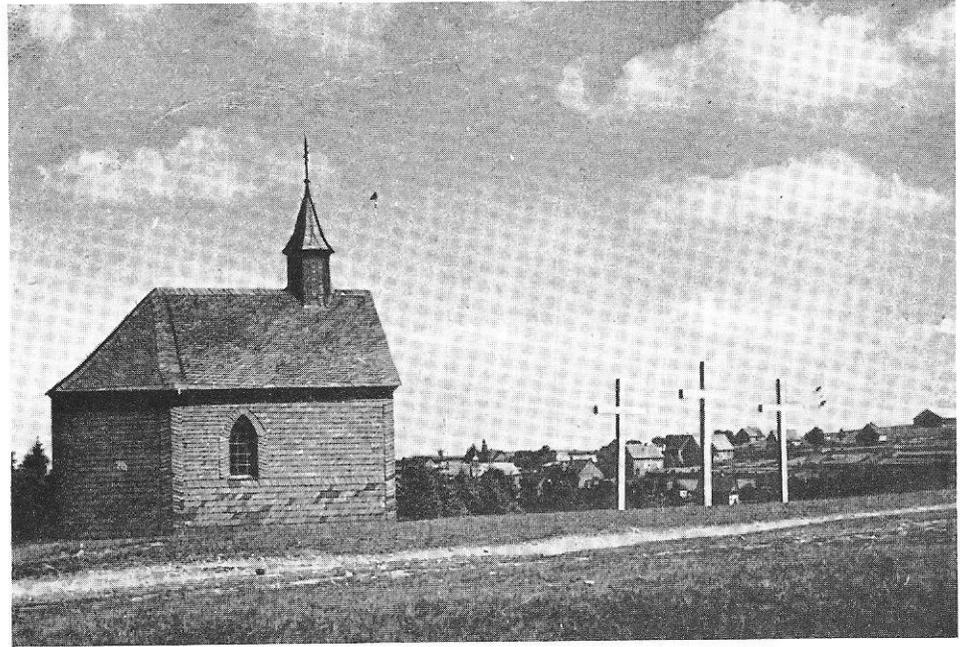
2. Weltkrieg, gefallen:

Ulrich Leber
 Clemens Leber
 Josef Mörchen
 Alex Müller
 Wilhelm Pape
 Paul Pape
 Wilhelm Pfennig
 Engelbert Pfennig
 Wilhelm Clemens



2. Weltkrieg, vermißt:

Ernst Braun
 Edmund Leber
 Adolf Pfennig
 Leo Platte
 Norbert Platte
 Josef Pape
 Ambrosius Siebert
 Karl Schopf



Die Kreuzbergkapelle

Der erste Pfarrer in Altastenberg gründete aus tiefem barocken Frömmigkeitsverständnis seiner Zeit die Todesangst-Bruderschaft.

Die Gebrüder Rath und Pfennig, die in ihrer Jugend diese Übung des Gedenkens der Todesangst Christi erlebt hatten, waren nach Holland ausgewanderte Altastenberger Handelsleute. In der Fremde zu Reichtum gekommen, stifteten sie ihrer Heimatgemeinde die der Todesangst Christi geweihte Kapelle auf dem Kreuzberg. Sie wurde am 12. Mai 1869 eingeweiht.

Pfarrer Ernst gestaltete 1961 das Innere der Kapelle neu. Die von ihm geschaffenen Schieferreliefs sind eine eindrucksvolle bildnerische Gestaltung der Ereignisse um den Tod Jesu Christi.

Ehrenmal und Todesangstkapelle bilden nun eine aus tiefen religiösen Wurzeln getragene Gedenkstätte.

Sie ruft uns für alle Toten des Vereins und der Gemeinde zum Gedächtnis im Gebet auf.

Programm des Jubelfestes im Jahre 1970

- Samstag, den 4. Juli**
- 10.00 Uhr Schützenfestfilme aus der Altastenberg
Filmchronik
 - 14.00 Uhr Abholen des Königs
anschließend
Vogelschießen zur Ermittlung des Jubelkönigs
 - 20.00 Uhr Tanz mit großem Zapfenstreich
- Sonntag, den 5. Juli**
- 9.45 Uhr Schützenhochamt im Dorfgarten
— Antreten an der Schützenhalle —
 - 11.00 Uhr Fröhschoppen
 - 14.00 Uhr Kurzer Festakt mit Begrüßung der auswärtigen
Vereine
anschließend
F e s t z u g
danach
Konzert und Tanz
- Montag, den 6. Juli**
- 8.30 Uhr Gefallenenehrung
 - 9.30 Uhr Vogelschießen
 - 16.00 Uhr Festzug
anschließend
Konzert und Tanz

Es spielt die Musikkapelle Winterberg unter Mitwirkung des Spielmannszuges
Altastenberg.

Alle Gäste und Bewohner des Hochsauerlandes sind herzlich eingeladen.

Quellenverzeichnis und Anmerkungen

- ¹ abgedruckt in: Fr. Trippe, Geschichtliche Nachrichten über die Stadt Medebach und ihre Umgebung, Erfurt 1875
(Das Original befindet sich im Archiv zu Arnberg.)
- ² vgl. A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, Münster 1938, S. 5
- ³ vgl. Köber, Morphologie von Waldeck und Ostsauerland, Würzburg 1956, S. 25
- ⁴ vgl. Fr. Ernst, Aus der Geschichte des Dorfes Altastenberg, 1967, S. 2
- ⁵ In der Eingangshalle des Klostergebäudes in Grafschaft hängt diese alte Bildkarte, die auch Aufschluß über die „Astenberg Schanzen“ gibt.
Diese Grenze war durch Blutsteine (Grenzsteine) markiert. Am Nordhang ist ein solcher Blutstein noch vorhanden.
- ⁶ vgl. Edgar Neutzer, Straßen in Westfalen — Einst Mördergruben für Mann und Pferd — in: Westfalenspiegel Nr. 4/1968
- ⁷ vgl. Fr. Ernst aus der Geschichte des Dorfes Altastenberg, a. a. O. S. 3 f
- ⁸ Diese Trasse führte, von Nordenau kommend, an der Kapelle am Kreuzberge vorbei über die Hude. Wagenspuren, Hufeisenfunde und ein Münzfund zeugen von dieser alten Straße in unmittelbarer Dorfnähe.
- ⁹ Fr. Ernst, Aus der Geschichte des Dorfes Altastenberg, a. a. O., S. 7
- ¹⁰ vgl. Fr. A. Groeteken, Geschichte der Pfarrei Oberkirchen und ihrer Filialen, Bigge 1949, S. 16 f
- ¹¹ Die Angaben zur Pfarrgeschichte sind den Aufzeichnungen von Pfarrer Fr. Ernst in der Pfarrchronik entnommen.
- ¹² vgl. Manfred Schöne, Das Herzogtum Westfalen unter hessen-darmstädtischer Herrschaft, Olpe 1966, S. 24
- ¹³ vgl. Steinhausen, Am Südhang des Kahlen Asten, Mollseifen 1970
Hiernach sind 1812 die ersten Fichten im Astengebiet gepflanzt worden.
- ¹⁴ vgl. Rüther, Heimatgeschichte des Landkreises Brilon, Münster 1957, 2. Auflage, S. 96
- ¹⁵ vgl. Anneliese Ringleb, Der Landkreis Brilon, Münster, Köln-Graz 1957, Seite 90 f
- ¹⁶ Die Zeichnung wurde dem Buch „Der Landkreis Brilon“, von Anneliese Ringleb a. a. O., S. 90, entnommen.
- ¹⁷ vgl. R. Kückelhaus in: H. Luhmann, Das Sauerland, Essen 1960, S. 132 f und S. 136
- ¹⁸ Diese Angaben wurden den Aufzeichnungen von Lehrer Gehrke in der Schulchronik entnommen.
- ¹⁹ dto.
- ²⁰ vgl. Fr. Ernst, Aus der Geschichte des Dorfes Altastenberg, a. a. O., S. 13
- ²¹ Diese Angaben wurden den Aufzeichnungen von Pfarrer Ernst in der Pfarrchronik entnommen.
- ²² Dechant Schrepping, Geschichte der Pfarrei Winterberg in: Die Heimat, 5. Jahrgang, Nr. 6, Brilon 1923
- ²³ vgl. Fr. A. Groeteken, Geschichte der Pfarrei Oberkirchen und ihrer Filialen, a. a. O., S. 61
- ²⁴ F. Göbel, Kurze Geschichte der Pfarrei Neuastenberg in: Blätter zur näheren Kunde Westfalens, Jahrgang 1871, Nr. 20
- ²⁵ Durch Urkunde vom 9. März 1948 wurde Neuastenberg eigene Pfarrei. Sie hatte von Beginn an mehr als die doppelte Seelenzahl der Mutterpfarrei.
(vgl. F. Göbel, Kurze Geschichte der Pfarrei Neuastenberg a. a. O.)
- ²⁶ Die oder das Ohm ist ein altes Hohlmaß zwischen 140 und 160 Liter.

- ²⁷ vgl. H. Cramer, Der Landkreis Brilon im zweiten Weltkrieg, Bigge 1955, S. 118
Außerdem stand mir ein ausführliches Manuskript von Dr. Schwarte zur Verfügung, in dem die Kriegsgeschehnisse um Altastenberg genau beschrieben werden.
- ²⁸ vgl. B. Lübbering, 75 Jahre Amtssparkasse zu Hallenberg, 1969, S. 32

Literaturverzeichnis

I. Unveröffentlichtes Quellenmaterial

1. Fahnenbuch der Astenberger Fahngesellschaft von 1786
2. Statuten der Astenberger Harmoniegesellschaft von 1845
3. Anschreibebuch des Handelsmannes Chr. Müller
4. Taufbuch für die Pfarrei Astenberg von 1827—1854
5. Satzung des Schützenvereins Altastenberg von 1928
6. Unterlagen des Schützenvereins aus jüngerer Zeit
7. Pfarrchronik Altastenberg
8. Schulchronik Altastenberg
9. Unveröffentlichtes Manuskript über die Kriegereignisse in Altastenberg von Dr. Schwarte

II. Benutzte Literatur

1. Pfarrer Fr. Ernst, Aus der Geschichte des Dorfes Altastenberg, Altastenberg 1967
2. Albert Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, Münster 1938, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
3. Hubert Körber, Morphologie von Waldeck und Ostsauerland, Würzburg 1956, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Würzburg in Verbindung mit der Geographischen Gesellschaft, Würzburg
4. Edgar Neutzer, Straßen in Westfalen in: Westfalenspiegel Nr. 4/1968
5. Friedrich Albert Groeteken, Geschichte der Pfarrei Oberkirchen und ihrer Filialen, Bigge-Ruhr 1949, Josefs-Druckerei
6. Manfred Schöne, Das Herzogtum Westfalen unter hessen-darmstädtischer Herrschaft 1802 bis 1816, Olpe 1966, Veröffentlichungen der Landkreise Arnsberg, Brilon, Meschede und Olpe, Band 1
7. Anton Steinhausen, Am Südhang des Kahlen Asten, Mollseifen 1970
8. Josef Rütther, Heimatgeschichte des Landkreises Brilon, 2. Auflage 1957, Verlag Regensburg Münster
9. Anneliese Ringleb, Der Landkreis Brilon, Münster - Köln - Graz 1957, Verlag Aschendorff Münster
10. Heinrich Luhmann, Das Sauerland, Essen 1960, Burkhard Verlag Ernst Heyer
11. Dechant Schrepping, Geschichte der Pfarrei Winterberg in: Die Heimat, 5. Jahrgang, Nr. 6, Brilon 1923
12. F. Göbel, Kurze Geschichte der Pfarrei Neuastenberg in: Blätter zur näheren Kunde Westfalens, Jahrgang 1871, Nr. 20
13. H. Cramer, Der Landkreis Brilon im zweiten Weltkriege, Bigge 1955, Herausgegeben von der Kreisverwaltung Brilon
14. B. Lübbering, 75 Jahre Amtssparkasse zu Hallenberg, Hallenberg 1969

Herausgeber: Schützenverein „Harmonie“ e.V. Altastenberg
Umschlag und Layout: Johannes Bödger, Altastenberg
Fotos: Archiv Altastenberg
Bödger, Altastenberg
Foto Kräling, Siedlinghausen
Luftbild: Cramers Kunstanstalt, Dortmund
Das Urkataster von 1831 wurde mit freundlicher
Genehmigung des Verlags Aschendorff, Münster,
abgebildet:
Gesamtherstellung: W. Kräling KG, Siedlinghausen